

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

18.3.1935 (No. 77)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktag 10 Rpf., Sonntag und Feiertag 15 Rpf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 8: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 30 Rpf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigenaufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

Deutschland dankt dem Führer und Kanzler

Triumphaler Empfang in der Hauptstadt / Ehrung der Gefallenen und Bekenntnis der Bewegung / Stimmen des Auslandes zum deutschen Wehrgesetz / Ein seit langem erwartetes Geschehen

München, 17. März
In den Abendstunden des historischen 16. März war in der Geburtsstadt der Bewegung bekannt geworden, daß der Führer am Sonntag, nachdem die geschichtliche Entscheidung getroffen war, von Berlin wieder nach München zurückkommen werde. Alle Formationen erhielten ihre Befehle, um den Führer als Zeichen des Dankes, den ihm das deutsche Volk für die historische Tat der Wiederherstellung der deutschen Ehre schuldet, in einem gewaltigen Empfang an der Wiege der Bewegung zum Ausdruck zu bringen.
Dem Führer wurde in der Hauptstadt der Bewegung ein Empfang von triumphalem Ausmaß bereitet, wie ihn München noch niemals erlebt hat.
Kaum waren die Marschkolonne der Kolonnen verhallt, die um die Mittagsstunde in der imposanten Kundgebung das Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges geehrt hatten, da wurde es in den Straßen der Stadt wieder lebendig. Im Gleichschritt mit klingendem Spiel rückten die Formationen an, die zur Teilnahme an dem feierlichen Empfang auf dem Oerwiesfeld oder zum Spalierbild in den Straßen bestimmt waren.

Der Empfang auf dem Flugplatz

Auf dem weiten Rand des Flugplatzes Oerwiesfeld leuchteten an den hohen Fahnenmasten die Fahnen des Reiches. Um 15 Uhr war die Aufstellung der Ehrenformationen beendet. Um 16.45 Uhr kam die Maschine des Führers von Norden her in Sicht, begrüßt von den Klängen des Badenweilermarsches und Stürmen der Begeisterung. Ein Wald von kleinen Fahnenkreuzen, eine unabsehbare Phalanx erhabener Arme hebt sich, vom Flugfeld aus gesehen, gegen den schwarz bewölkten Himmel ab. Das Deutschlandlied erklingt.

Dann begrüßt Reichsstatthalter General Ritter von Epp den Führer in einer bewegten Ansprache, in der er dem Führer und Reichskanzler den Dank für seine geschichtliche Tat ausspricht. Als Zeichen dieses Dankes brachte der Reichsstatthalter ein Siegelstück auf den Führer aus, in das die Massen in jubelnder Begeisterung einstimmten.

Der Führer dankt dem Reichsstatthalter in kurzer Ansprache für die Begrüßung und hebt dabei hervor, wie glücklich er sei, heute in München sein zu können.
Dann klingen die Weihen des Kampfes der Bewegung zum Himmel empor. Unter Stürmen der Begeisterung und des Jubels schreitet der Führer die Front der Ehrenformationen ab. Dann folgt die lange Reihe der Wagen in Fahrt, an der Spitze die Wagen des Führers und seiner Begleitung.

Und nun hebt eine triumphale Fahrt an, wie sie auch die Hauptstadt der Bewegung noch niemals gesehen hat, ein Einzugs, wie er selbst dem Führer und Reichskanzler in der Geburtsstadt seiner Bewegung noch nicht bereitet worden war.

Die Triumphfahrt durch München

Der ganze, viele Kilometer lange Weg vom Flugplatz hinein in die Stadt und hier weiter durch die Ludwigstraße, vorbei an der Feldherrnhalle mit dem Mahmal und der Residenz, hinein in die Maximilianstraße, gleich einer einzigen Via triumphalis. Von allen Häusern grünten Fahnen, die Straßen selbst waren in kurzen Abständen von Girlanden mit unzähligen Fähnchen der Bewegung überdacht, so daß man von weitem den Eindruck gewann, unter einem Baldachin in Not dahinzufahren.
Die verschiedenen Formationen der Bewegung, denen die Abperrung anvertraut war, konnten nur mit Mühe und äußerster Anstrengung die Massen zurückhalten, die dem Führer jubelten. Kein Fenster, kein Balkon auf dieser schier endlosen Strecke, die nicht von begeisterten Menschen besetzt gewesen wären, die dem Führer Huldigungen von nie erlebter Herzlichkeit bereiteten. Einen unvergeßlichen Eindruck für die, die an dieser Fahrt teilnehmen konnten, gab das Bild, das die

Scharen der deutschen Jugend — es waren rund 9000 Hitlerjugenden und Pimpfe, ebenso Tausende von den W.M.-Mädeln — mit ihren vor Begeisterung leuchtenden Augen boten. Selbst die Dächer der Residenz waren von wagemutigen Begeisterten besetzt.

An der Feldherrnhalle

Ein Bild von grandioser Schönheit entrollte sich, als die Wagen in die Ludwigstraße eingebogen sind und der durch die Abperrung in seiner vollen Breite freigehaltene Straßenzug den Blick auf die Feldherrnhalle freigibt. Der Schein der Flammen, die an beiden Seiten des Katafalks zum Gedächtnis der Gefallenen auf mächtigen Opferaltären zündelt, spiegelt sich wider in den Feldzeichen der alten bayerischen Armee, die in zahllosen Schichten und Gefechten das alte Meer von Sieg zu Sieg geführt haben. Die Wagenkolonne hält an.
Der Führer entsteigt seinem Wagen, begibt sich in Begleitung des Stabchefs der W.M., Luise, über die Stufen zu dem Katafalk und legt einen riesigen Lorbeerkranz für alle Toten Deutschlands nieder, während 16 Salutschüsse das Gedächtnis der gefallenen Kämpfer der Bewegung vom 9. November 1923 ehren. Das Deutschlandlied begleitet den feierlichen, in seiner Einfachheit erschütternden Gedenktakt.
Noch eine Minute stillen Gedanken, dann setzen sich die Wagen wieder in Bewegung, und in immer wieder aufflammenden Kundgebungen grüßen die Tausende und aber Tausende, die zu dem

Vorbeimarsch in der Maximilianstraße

zusammengedrängt sind, den Wähler der deutschen nationalen Ehre.
Fast eine Stunde dauert diese Fahrt vom Flugfeld bis zu ihrem Endpunkt in der Maximilianstraße, wo vor dem Hotel „Der Jahreszeiten“ der Vorbeimarsch der an dem Empfang beteiligten Formationen erfolgte.
In beiden Seiten des Hotels durften die Fahnen- und Wimpelabteilungen der H.J. u. des Jungvolkes Spalier bilden; sie hatten auf diese Weise das vielbeschiedene Vorrecht, während des folgenden Vorbeimarsches gegenüber dem Führer zu stehen.
Die begeistertsten Huldigungen, die dem Führer dargebracht wurden, der mehrmals am Fenster und Balkon des Hotels erschien, verstummen erst, als um 18.40 Uhr die Spitze des Marschzuges eintrifft. Generalmajor Halder führte die Reichswehr, die mit allen in München vertretenen Waffengattungen unter den Klängen des Badenweilermarsches vorbeimarschierte. Dann folgten die Formationen der Luftwaffe, die Landespolizei, SS. mit ihren Stabarten und Fahnen, SA, NSKK. und der Arbeitsdienst mit geschultertem Spaten. Nach über einer Stunde war dieser eindrucksvolle Aufmarsch zu Ende.
Unter abermaligen stürmischen Zurufen der Massen kehrte der Führer dann wieder ins Hotel zurück. Die Menge wollte freilich noch lange nicht weichen, sie rief immer wieder nach dem Führer, und als sie schließlich das Deutschlandlied anstimmte, zeigte sich Adolf Hitler noch einmal.
So fand der erhebende Tag, wie er begann, wiederum seinen Ausklang in einem jubelnden Bekenntnis der Hauptstadt der Bewegung zu dem Führer und seiner Politik der Wiederaufrichtung der deutschen Ehre, das, zusammengekommen mit den Huldigungen, welche die Reichshauptstadt dem Führer bereitet hatte, u. dem Echo seiner geschichtlichen Tat, in allen deutschen Landen wiederum tief besenget, daß das deutsche Volk in unzerstörbarer Geschlossenheit und in unwandelbarem Glauben an den Endsieg in seinem Kampf um Recht und Freiheit seinem Führer und Kanzler folgt.

Der für den 21./22. März 1935 angelegte Aufmarsch der alten SA-Garde in Berlin wurde verschoben. Da die Erkantung des Führers noch nicht behoben ist und er seinen ältesten SA-Männern nicht die Enttäuschung bereiten wollte, daß sie aus dem ganzen Reich zusammenkämen, ohne ihn zu sehen und sprechen zu hören, wird der Tag der alten SA-Garde auf einen gelegeneren Zeitpunkt verlegt.

Die aus dem Ausland eingehenden Blätterstimmen bezeugen, daß die ganze Welt am heutigen Sonntag unter dem gewaltigen Eindruck der Wiedergewinnung der deutschen Wehrgesetz steht. Will man das Gesamtbild, das die Stellungnahme der Auslandspresse ergibt, kurz zusammenfassen, so gelangt man zu der Feststellung, daß der deutsche Schritt — mag er im einzelnen nun begrüßt werden oder nicht — wie ein seit langem erwartetes Geschehen, das an der allgemeinen politischen Lage Europas nichts ändert, aufgenommen wird.

Frankreich

Paris, 17. März.
„Die Deffentlichkeit scheint“, stellt der offiziöse Havas vergebens fest, „auf diesen Beschluß gefaßt gewesen zu sein. Das Publikum ist aufmerksamer durch die Maßnahmen Deutschlands nicht besonders beeindruckt.“ Auch in amtlichen Kreisen wird versichert, daß man die deutsche Erklärung nicht überraschend finde, weil man seit langem Bescheid gewußt habe. Unter diesen Umständen wird in amtlichen Kreisen der Auffassung Ausdruck gegeben, daß der Beschluß Deutschlands wenigstens den Vorteil habe, eine Frage zu klären, die in den letzten Jahren auf die europäische Atmosphäre gedrückt habe.
Ministerpräsident Laval und Außenminister Rival hätten schon am Samstag die Lage geprüft und in erster Linie die französischen Botschafter in London und Rom angewiesen, sich mit den dortigen Regierungen in's Benehmen zu setzen. Ueber das Ergebnis dieser Verhandlungen könne man kaum vor Montag Aufschluß erhalten.
Die Sonntagspresse bringt die Meldung von einer Wiedereinführung der Dienstpflicht in Deutschland in riesigen Schlagzeilen. Und obwohl die meisten Blätter versichern, daß der Beschluß der Reichsregierung im Grunde genommen nur eine seit langem bekannte Tatsache bestätige, zeigen ihre Betrachtungen doch, welche ungeheuren Eindruck die Nachricht von dem deutschen Wehrgesetz hervorrief.
Bemerkenswert ist der Versuch einzelner Blätter, den Eindruck zu erwecken, als ob das deutsche Wehrgesetz die Bemühungen um eine Neuordnung der Völkerverbindungen beeinträchtigen könnte. „Journal“ spricht „von einem Bruch des gegebenen Wortes“ (!) und von einer „unerhörten Gewalttat“ und erwartet, daß jetzt endlich die „durch die neue deutsche Drohung“ gebotenen Sicherheitsmaßnahmen beschlossen würden.
Im „Excelsior“ fragt Henri de Jouvenel, ob die Franzosen, Engländer, Italiener, Russen usw. weiterhin eine nicht endemollende Verhandlung mit Deutschland fortzusetzen gedächten. Seiner Ansicht nach müßten die Regierungen und Generalstabe sich einigen, die Entente zwischen Frankreich und Sowjetrußland mit Hochdruck zu betreiben. „Die an der Erhaltung des Friedens interessierten Mächte“ müßten so schnell wie möglich über die „zu ergreifenden Maßnahmen“ beraten.
„Deuvre“ riet zur Ruhe und warnt vor einer systematischen Einkreisung Deutschlands. Allerdings müßten die friedfertigen Völker Deutschlands vorschlagen, über ein Rüstungsbeschränkungsabkommen zu verhandeln.
Alein auf weiter Flur steht Gustave Servé, der in der „Victoire“ für eine Verständigung mit Deutschland eintritt. Heute gebe die deutsche Nation ihren Besiegern den Willen kund, nicht einen Tag länger im Zustand der militärischen Unterlegenheit zu verharren. Das sei eine schöne Lehre der Energie und der Vaterlandsliebe für die französische Regierung und das französische Parlament, die um die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit feilschten.

England

London, 17. März.
Welch große Bedeutung der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland in der britischen Regierung beigemessen wird, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die Mi-

nister am Sonntagvormittag in Downingsstreet zu einer Beratung zusammentraten, bei der sie aber beschlossen, die zunächst für Sonntag anberaumte Kabinettsitzung auf Montag zu vertagen. Nach der Aufmachung der Blätter zu schließen hat das deutsche Wehrgesetz hier wie eine Bombe eingeschlagen.
„Wehrpflicht in Deutschland“, „Hitler weist den Verfaller Vertrag zurück“, verkünden in riesigen Buchstaben die Sonderausgaben der Blätter. Uebrigens wird allgemein darauf hingewiesen, daß die deutsche Maßnahme eine Antwort auf den französischen Beschluß sei, die zweijährige Dienstzeit einzuführen.
Das Ereignis braucht keine Ueberraschung zu verursachen, schreibt „Observer“. Die wesentlichen Tatsachen hätten ja bereits bestanden. Frankreich würde abzurufen sein. „Was wir nicht verhindern können, müssen wir in Kauf nehmen. Deutschlands Gleichberechtigung, die ihm oft versprochen wurde, wird durch den bevorstehenden Besuch Simons in Berlin bestätigt. Wir sind nunmehr bei der harten Wirklichkeit angelangt, und dies wird sich vielleicht als der rascheste und zuverlässigste Weg zum Frieden erweisen.“ „Free Association“ erklärt, man neige in englischen Regierungskreisen zu der Auffassung, Simons werde dafür eintreten, seine Reise ohne weitere Verzögerung zu unternehmen.
In der „Sunday Times“ wird jedoch eine neue Erwägung der Frage des Berliner Versuches für notwendig gehalten. Die britische Politik sei seit langer Zeit für die Befreiung Deutschlands von dem Kommissar eingetreten, die seinen Stolz verletzten. Aber man habe stets gehofft, daß die neue Ordnung durch Vereinbarungen geregelt werden würde. Das Kabinet werde die gesamte Lage erwägen müssen. Vorher werde ein Gedankenanstausch mit anderen Regierungen stattfinden.
„Sunday Express“ betont, allgemein nehme man an, daß kein Druck auf Deutschland erwogen oder versucht werden dürfe. Aber trotzdem müßten die Rückwirkungen in Großbritannien riesenhaft sein.
Ein anderes Sonntagsblatt Lord Rothermeres, „Sunday Pictorial“, bemerkt: Jetzt besteht eine Gelegenheit für die Nationen Europas, zu beweisen, daß es möglich ist, Frieden und Ruhe durch andere Mittel als Einschüchterungen, Drohungen und Zuzucht zur Waffengewalt aufrechtzuerhalten.
Unter der Ueberschrift „In schimmernder Wehr“ sagt „Morningpost“, die deutsche Regierung habe mit einem Streich den Knoten langwieriger Verhandlungen zerschneiden. Dies bedeute die Rückkehr zu dem Vorkriegszustand, wo jede Nation die Freiheit gehabt habe, solche Rüstungen zu schaffen, wie sie ihr zukomme oder der Schutz ihrer Grenzen sie erforderlich mache. Deutschland habe sich genommen, was es gefordert habe. Das Verschwinden der Dornung auf Rüstungsbeschränkung bräuche aber kein Hindernis für die Zusammenarbeit im Interesse des Friedens und der Befriedung zu bilden, denn Europa sei zu klein, um Raum für ein neues Schlachtfeld zu bieten.
„Daily Mail“ sagt, das Kabinet, was das britische Kabinet tun könnte, sei, auf alle weiteren Versuche zu verzichten, „Formeln“ und „Verhältniszahlen“ und „Maßstäbe“ zu entdecken.
Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ erwähnt zur Kaltblütigkeit und sagt: Der französische Beschluß, die Militärdienstzeit zu verdoppeln, die russische Großpropaganda, daß die Sowjetarmee von 400 000 auf 900 000 Mann gebracht worden sei, Mussolinis Prahlerei, daß Italien im Notfall acht Millionen ins Feld schicken könne, hätten alle eine Rolle gespielt. Aufrüstung sei überall die zugegebene Politik. Von jetzt ab ist Deutschland wieder ein voll bewaffnete Großmacht und muß als solche in Rechnung gestellt werden. Das Verfaller System könnte nur durch einen Krieg wiederhergestellt werden. Die Diktatorerklärung sollte als eine Aufforderung nicht zu weiterer Aufrüstung, sondern zu einer neuen und ernstlichen Bemühung um allgemeine Abrüstung benutzt werden.

Die aus dem Ausland eingehenden Blätterstimmen bezeugen, daß die ganze Welt am heutigen Sonntag unter dem gewaltigen Eindruck der Wiedergewinnung der deutschen Wehrgesetz steht. Will man das Gesamtbild, das die Stellungnahme der Auslandspresse ergibt, kurz zusammenfassen, so gelangt man zu der Feststellung, daß der deutsche Schritt — mag er im einzelnen nun begrüßt werden oder nicht — wie ein seit langem erwartetes Geschehen, das an der allgemeinen politischen Lage Europas nichts ändert, aufgenommen wird.

„Wehrpflicht in Deutschland“, „Hitler weist den Verfaller Vertrag zurück“, verkünden in riesigen Buchstaben die Sonderausgaben der Blätter. Uebrigens wird allgemein darauf hingewiesen, daß die deutsche Maßnahme eine Antwort auf den französischen Beschluß sei, die zweijährige Dienstzeit einzuführen.
Das Ereignis braucht keine Ueberraschung zu verursachen, schreibt „Observer“. Die wesentlichen Tatsachen hätten ja bereits bestanden. Frankreich würde abzurufen sein. „Was wir nicht verhindern können, müssen wir in Kauf nehmen. Deutschlands Gleichberechtigung, die ihm oft versprochen wurde, wird durch den bevorstehenden Besuch Simons in Berlin bestätigt. Wir sind nunmehr bei der harten Wirklichkeit angelangt, und dies wird sich vielleicht als der rascheste und zuverlässigste Weg zum Frieden erweisen.“ „Free Association“ erklärt, man neige in englischen Regierungskreisen zu der Auffassung, Simons werde dafür eintreten, seine Reise ohne weitere Verzögerung zu unternehmen.
In der „Sunday Times“ wird jedoch eine neue Erwägung der Frage des Berliner Versuches für notwendig gehalten. Die britische Politik sei seit langer Zeit für die Befreiung Deutschlands von dem Kommissar eingetreten, die seinen Stolz verletzten. Aber man habe stets gehofft, daß die neue Ordnung durch Vereinbarungen geregelt werden würde. Das Kabinet werde die gesamte Lage erwägen müssen. Vorher werde ein Gedankenanstausch mit anderen Regierungen stattfinden.
„Sunday Express“ betont, allgemein nehme man an, daß kein Druck auf Deutschland erwogen oder versucht werden dürfe. Aber trotzdem müßten die Rückwirkungen in Großbritannien riesenhaft sein.
Ein anderes Sonntagsblatt Lord Rothermeres, „Sunday Pictorial“, bemerkt: Jetzt besteht eine Gelegenheit für die Nationen Europas, zu beweisen, daß es möglich ist, Frieden und Ruhe durch andere Mittel als Einschüchterungen, Drohungen und Zuzucht zur Waffengewalt aufrechtzuerhalten.
Unter der Ueberschrift „In schimmernder Wehr“ sagt „Morningpost“, die deutsche Regierung habe mit einem Streich den Knoten langwieriger Verhandlungen zerschneiden. Dies bedeute die Rückkehr zu dem Vorkriegszustand, wo jede Nation die Freiheit gehabt habe, solche Rüstungen zu schaffen, wie sie ihr zukomme oder der Schutz ihrer Grenzen sie erforderlich mache. Deutschland habe sich genommen, was es gefordert habe. Das Verschwinden der Dornung auf Rüstungsbeschränkung bräuche aber kein Hindernis für die Zusammenarbeit im Interesse des Friedens und der Befriedung zu bilden, denn Europa sei zu klein, um Raum für ein neues Schlachtfeld zu bieten.
„Daily Mail“ sagt, das Kabinet, was das britische Kabinet tun könnte, sei, auf alle weiteren Versuche zu verzichten, „Formeln“ und „Verhältniszahlen“ und „Maßstäbe“ zu entdecken.
Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ erwähnt zur Kaltblütigkeit und sagt: Der französische Beschluß, die Militärdienstzeit zu verdoppeln, die russische Großpropaganda, daß die Sowjetarmee von 400 000 auf 900 000 Mann gebracht worden sei, Mussolinis Prahlerei, daß Italien im Notfall acht Millionen ins Feld schicken könne, hätten alle eine Rolle gespielt. Aufrüstung sei überall die zugegebene Politik. Von jetzt ab ist Deutschland wieder ein voll bewaffnete Großmacht und muß als solche in Rechnung gestellt werden. Das Verfaller System könnte nur durch einen Krieg wiederhergestellt werden. Die Diktatorerklärung sollte als eine Aufforderung nicht zu weiterer Aufrüstung, sondern zu einer neuen und ernstlichen Bemühung um allgemeine Abrüstung benutzt werden.

Die aus dem Ausland eingehenden Blätterstimmen bezeugen, daß die ganze Welt am heutigen Sonntag unter dem gewaltigen Eindruck der Wiedergewinnung der deutschen Wehrgesetz steht. Will man das Gesamtbild, das die Stellungnahme der Auslandspresse ergibt, kurz zusammenfassen, so gelangt man zu der Feststellung, daß der deutsche Schritt — mag er im einzelnen nun begrüßt werden oder nicht — wie ein seit langem erwartetes Geschehen, das an der allgemeinen politischen Lage Europas nichts ändert, aufgenommen wird.

„Wehrpflicht in Deutschland“, „Hitler weist den Verfaller Vertrag zurück“, verkünden in riesigen Buchstaben die Sonderausgaben der Blätter. Uebrigens wird allgemein darauf hingewiesen, daß die deutsche Maßnahme eine Antwort auf den französischen Beschluß sei, die zweijährige Dienstzeit einzuführen.
Das Ereignis braucht keine Ueberraschung zu verursachen, schreibt „Observer“. Die wesentlichen Tatsachen hätten ja bereits bestanden. Frankreich würde abzurufen sein. „Was wir nicht verhindern können, müssen wir in Kauf nehmen. Deutschlands Gleichberechtigung, die ihm oft versprochen wurde, wird durch den bevorstehenden Besuch Simons in Berlin bestätigt. Wir sind nunmehr bei der harten Wirklichkeit angelangt, und dies wird sich vielleicht als der rascheste und zuverlässigste Weg zum Frieden erweisen.“ „Free Association“ erklärt, man neige in englischen Regierungskreisen zu der Auffassung, Simons werde dafür eintreten, seine Reise ohne weitere Verzögerung zu unternehmen.
In der „Sunday Times“ wird jedoch eine neue Erwägung der Frage des Berliner Versuches für notwendig gehalten. Die britische Politik sei seit langer Zeit für die Befreiung Deutschlands von dem Kommissar eingetreten, die seinen Stolz verletzten. Aber man habe stets gehofft, daß die neue Ordnung durch Vereinbarungen geregelt werden würde. Das Kabinet werde die gesamte Lage erwägen müssen. Vorher werde ein Gedankenanstausch mit anderen Regierungen stattfinden.
„Sunday Express“ betont, allgemein nehme man an, daß kein Druck auf Deutschland erwogen oder versucht werden dürfe. Aber trotzdem müßten die Rückwirkungen in Großbritannien riesenhaft sein.
Ein anderes Sonntagsblatt Lord Rothermeres, „Sunday Pictorial“, bemerkt: Jetzt besteht eine Gelegenheit für die Nationen Europas, zu beweisen, daß es möglich ist, Frieden und Ruhe durch andere Mittel als Einschüchterungen, Drohungen und Zuzucht zur Waffengewalt aufrechtzuerhalten.
Unter der Ueberschrift „In schimmernder Wehr“ sagt „Morningpost“, die deutsche Regierung habe mit einem Streich den Knoten langwieriger Verhandlungen zerschneiden. Dies bedeute die Rückkehr zu dem Vorkriegszustand, wo jede Nation die Freiheit gehabt habe, solche Rüstungen zu schaffen, wie sie ihr zukomme oder der Schutz ihrer Grenzen sie erforderlich mache. Deutschland habe sich genommen, was es gefordert habe. Das Verschwinden der Dornung auf Rüstungsbeschränkung bräuche aber kein Hindernis für die Zusammenarbeit im Interesse des Friedens und der Befriedung zu bilden, denn Europa sei zu klein, um Raum für ein neues Schlachtfeld zu bieten.
„Daily Mail“ sagt, das Kabinet, was das britische Kabinet tun könnte, sei, auf alle weiteren Versuche zu verzichten, „Formeln“ und „Verhältniszahlen“ und „Maßstäbe“ zu entdecken.
Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ erwähnt zur Kaltblütigkeit und sagt: Der französische Beschluß, die Militärdienstzeit zu verdoppeln, die russische Großpropaganda, daß die Sowjetarmee von 400 000 auf 900 000 Mann gebracht worden sei, Mussolinis Prahlerei, daß Italien im Notfall acht Millionen ins Feld schicken könne, hätten alle eine Rolle gespielt. Aufrüstung sei überall die zugegebene Politik. Von jetzt ab ist Deutschland wieder ein voll bewaffnete Großmacht und muß als solche in Rechnung gestellt werden. Das Verfaller System könnte nur durch einen Krieg wiederhergestellt werden. Die Diktatorerklärung sollte als eine Aufforderung nicht zu weiterer Aufrüstung, sondern zu einer neuen und ernstlichen Bemühung um allgemeine Abrüstung benutzt werden.

Die aus dem Ausland eingehenden Blätterstimmen bezeugen, daß die ganze Welt am heutigen Sonntag unter dem gewaltigen Eindruck der Wiedergewinnung der deutschen Wehrgesetz steht. Will man das Gesamtbild, das die Stellungnahme der Auslandspresse ergibt, kurz zusammenfassen, so gelangt man zu der Feststellung, daß der deutsche Schritt — mag er im einzelnen nun begrüßt werden oder nicht — wie ein seit langem erwartetes Geschehen, das an der allgemeinen politischen Lage Europas nichts ändert, aufgenommen wird.

Die Presse veröffentlicht noch folgende kurze Aeußerungen von Ministern und bekannten Politikern zum deutschen Schritt. Kriegsminister Lohd Hauffham erklärte, als er die Nachricht erfuhr: „Es würde nicht ganz wahr sein, wenn ich sagen würde, daß ich überrascht war.“ — Sir Austen Chamberlain, der telefonisch Bescheid erhielt, sagte: „O Gott!“

Italien

— Rom, 17. März

In politischen Kreisen befindet man zunächst größte Zurückhaltung. Man hört lediglich, daß die italienische Regierung sich mit den Regierungen Englands und Frankreichs ins Benehmen setzen und zu gegebener Zeit ihren eigenen Standpunkt bekanntgeben wolle.

Die Sonntagspresse bringt den Aufruf der Reichsregierung ausführlich und unter großen Ueberschriften. Dem deutschen Beschluß komme große Bedeutung bei. Der Versäßer Vertrag sei nur noch ein leerer Schatten, mehr nicht. Wer sich auf ihn berufe, klammere sich an einen Leichnam.

Polen

— Warschau, 17. März

Die Tagespresse beschränkt sich auf die Rolle des interessierten Beobachters. Die halbamtliche „Gazeta Polska“ schreibt, die historische Entscheidung der Reichsregierung sei in einzelnen Etappen heranzureife. Der Aufruf an das deutsche Volk sei von überzeugender Kraft. „Kurzer Potanun“ laßt, wenn die Westmächte den deutschen Schritt ablehnten, würden sie vor einer Notwendigkeit stehen, die sie selbst nicht wünschen. Auf einen unfreundlichen Ton sind selbstverständlich die Blätter der Opposition, die grundsätzlich für Zusammengehen mit Frankreich und gegen Deutschland eintreten, gesimmt.

Belgien

— Brüssel, 18. März

Außenminister Humans gab eine Erklärung ab, in der es heißt: Das Ereignis ist ernst. Es erfordert größte Aufmerksamkeit der Regierungen. Es kann die Anstrengungen, die in Rom und London zur Organisation der Sicherheit und des Friedens vorbereitet wurden, gefährden, obwohl es vielleicht den tatsächlichen Zustand, wie man ihn vermutet, nicht ändert. Es ist wichtig, daß die Mächte sich untereinander beraten. Cavalet hat die Initiative zu einer Beratung der Mächte unternommen. Die Aufrechterhaltung des Friedens erfordert das enge Zusammengehen der Mächte.

Englische Ministerbesprechungen

— London, 18. März

In Downingstreet wurden am Sonntag zwei Beratungen abgehalten, von denen die eine am Vormittag, die andere am Abend stattfand. Es nahmen teil Ministerpräsident MacDonald, Baldwin, Sir John Simon, Eden und der ständige Unterstaatssekretär des Außen, Sir Robert Balfour.

Die englischen Minister traten Sonntag früh zu einer Beratung an und beschloßen, eine weitere britische Kabinettsitzung auf Montag zu verschieben. Möglicherweise wird im Unterhaus von der Regierung eine Mitteilung gegeben werden. Ministerpräsident MacDonald ist nach London zurückgekehrt.

Die Funktionen der griechischen Verfassung werden aufgehoben, um dem Beamtenstaat von allen unzuverlässigen Elementen zu säubern. Später soll das griechische Volk in einer Volksabstimmung die Maßnahmen der Regierung billigen. General Metaxas fordert eine Umbildung der Regierung. Er wird wahrscheinlich aus dem Kabinett ausscheiden.

Raumburger Domplastik

Am Freitagabend sprach im Künstlerhaus in der Folge der Vorträge der Hochschule der Bildenden Künste Dr. Kiefer, Karlsruhe, über Raumburger Domplastik.

Dem eigentlichen Thema stellte der Redner verschiedene Betrachtungen allgemeinen Natur zur Systematik der Kunstgeschichte voraus, in denen er etwa sagte, daß die kommende Kunstgeschichte sich freimachen müsse von der überbetonten historischen Betrachtungsweise, und daß sie viel mehr von der Idee durchpulst sein müßte. Die weiteren Einführungsgebiete des Vortrags befaßten sich mit den verschiedenen Entwicklungsstufen und Ausdrucksformen der Skulpturplastik. So wie hier der Vortragsstil reich durchsetzt war mit philosophisch-weltanschaulichen Grundfragen, so erhielt die Behandlung des eigentlichen Themas dadurch eine eigene Profilierung.

Die sog. Stifterfiguren im Chor ständen in enger Wechselbeziehung zu dem Vetterrelief, das innerlich gestaltet wäre nach dem Johannevangelium. Der Vortragende gab eine eingehende Schilderung jener Bildzonen aus der Lebensgeschichte. Hervorstechendes Merkmal sei die Stumpf- und Dumpfheit, die in der körperlichen Gedrungenheit, dem Gesichtsausdruck der Gestalten meisterhaft behandelt sei, in starker Gegenwirkung zu der Christusfigur. Das Nicht-mit-können der Jünger habe hier eindringlichen Ausdruck gefunden. Die Idee „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“ findet Steigerung in dem einseitigen Türkrustifix, das zum Chor führt. Mit den Stifterfiguren sei der Mensch, das heroische Bildnis in die Skulpturplastik einbezogen. (Die Figuren sind bekanntlich keine Porträtskulpturen, da sie erst beinahe 200 Jahre nach dem Tod der Mitter entstanden.) Der Redner vermittelte ein lebendiges, eingetragenes Charakteristikum jener Gruppen: Der Suchen-

Der deutsche Heldengedenktag

Tag der Trauer und der Ehre

— (Berlin, 17. März)

Der Heldengedenktag wurde in ganz Deutschland feierlich begangen. In der Berliner Staatsoper fand in Anwesenheit des Führers und des Reichskabinetts ein Staatsakt statt. Im Anschluß hieran erfolgte in überaus feierlichem Rahmen eine militärische Gedenkfeier im Lustgarten, bei der 81 Fahnen und Standarten des alten Heeres vom Führer selbst, dem Reichswehrminister, Generalfeldmarschall von Madenien, General Göring und Admiral Raeder das Ehrenkreuz des Weltkrieges angeheftet wurde. Hieran nahm der Führer vor dem Ehrenmal den Vorbereitungs der Reichswehrübungen ab.

Der Staatsakt in der Berliner Staatsoper

fand am Sonntagmittag statt. Als der Vorhang emporrauschte standen in einem schwarzen Rahmen vor einem großen Eisernen Kreuz auf samtbraunem Hintergrund, eskortiert von Offizieren der Wehrmacht im Stahlhelm und mit gezogenem Degen, die 80 Träger der ruhmreichen Fahnen, die nach dem Staatsakt im Lustgarten mit dem Kriegsehrenkreuz dekoriert wurden.

Dann klangen die Scheinwerfer auf. Die Teilnehmer der feierlichen Stunde erhoben sich von ihren Plätzen und grüßten schweigend mit erhobener Rechten den Führer, der in Begleitung des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg, des Ministerpräsidenten Göring, des Chefs der Veresleitung und der Marineleitung das Haus betrat und zwischen dem Generalfeldmarschall von Madenien und dem Reichswehrminister Platz nahm. Dann ertönte Beethovens Tränenmarsch aus der Eroica.

Anschließend hielt

der Reichswehrminister

die Gedenkrede für die Toten des Weltkrieges und die für die deutsche Freiheitsbewegung Gefallenen.

Die Wehrmacht ist nach dem Willen ihres Oberbefehlshabers die Trägerin der Feier. Aber wir sind dabei nichts anderes als die Vollstrecker des Willens und die Dolmetscher des Denkens und Fühlens der ganzen Nation. Der Redner gedachte der Millionen Opfer des Weltkrieges und des unermesslichen Leides der deutschen Frauen, die Mütter, Witwen und Waisen erduldeten. Angesichts der Allgewalt des Todes ehrt der deutsche Frontkämpfer auch die gefallenen Soldaten aus dem Lager des Gegners. Es gab und es gibt für die deutsche Wehrmacht und für unser Volk keine Schuld am Weltkriege und keine in diesem Kriege. Mit blankem Schwert sind wir in den Kampf gezogen, mit reiner Ehre gingen wir daraus hervor.

Nie zuvor in der Weltgeschichte hat ein Kulturvolk größere Blutopfer gebracht und keines hat tieferes Leid erlebt als das deutsche in den vier Jahren des großen Krieges. Die Dankeschuld tragen wird als Herzengspflicht. Dazu aber tut eines not: Wir heutigen, zumal die Jugend, die das Geschehene nicht erlebte, müssen dem Opfer unserer Gefallenen den rechten Sinn geben, damit wir das Werk vollenden, zu dem unsere Toten die Grundsteine legten.

15 Jahre freilich mußten vergehen, bevor wir die Fragen: Wozu das Leid, wofür die Opfer? klar und wahr beantwortet konnten. Es ist zu dieser Stunde nicht nötig, den Kampf Adolf Hitlers und das Werden des neuen Staates zu schildern. Wohl aber können wir heute im Rückblick auf die Vergangenheit mit gutem Gewissen sagen: „Unsere Toten sind nicht umsonst gefallen, das Leid und die Opfer waren nicht vergebens.“ Wir haben jetzt das einige Volk im geeinten Staat. In dem die Reichsregierung am gestrigen Tage das Ge-

den, der Tatlosen, der Fragenden, der Trostigen, der Bewachten. Sehr zu unterstreichen ist die Aussage Dr. Kiefers, daß das „Lächeln der Agalindis“ nicht das gerne als fröhlich-fräulich-lieblich bezeichnete sei, sondern ein verständnisvolles, leeres Lächeln des Nichtbegreifens. In der Ekkhard-Itta-Gruppe sei die schöpferische deutsche Idee der Zeit zur höchstentwickeltesten Vollendung gereift. Abschließend zog der Vortragende eine Parallele des Ausdrucks der Idee zur Gegenwart in einer Frauenplastik, sowie des „Abagio“ von Kolbe, ohne damit natürlich einen Vergleich von Werk zu Werk ziehen zu wollen. Wleibend allein, ist der Geist! In diesem Mahnwort klang der Vortrag aus, für den Dr. Kiefer warme Zustimmung entgegennehmen konnte.

Mit diesem Abend war der Schlusstein in die Vortragsfolge „Kunst des Mittelalters“ der Hochschule der Bildenden Künste gesetzt. Karlsruhe ist den Veranhaltern für das wertvolle Gebotene, das auch, wie es der Besuch erwies, auf guten Boden gefallen war, von Herzen dankbar. Es weiß die Opfer und Mühen, die zur Durchführung der kulturellen Abende aufgewendet wurden, sehr zu schätzen. —hei.—

Im Badischen Staatstheater erlebten die Besucher der „Götterdämmerung“ am Sonntagabend eine besondere Ueberrastung; statt der erkrankten einheimischen Vertreterin hatte die Hochdramatische vom Staat. Theater Kassel, Hanne Kerrl, die Partie der Brunnhilde übernommen. Man lernte eine Sängerin von ziemlich bedeutendem Können kennen, das sich nach anfänglicher Zurückhaltung nochmals im Schlusmonolog glänzend entfaltete. Allerdings schien die Stimme, wie teilweise übrigens auch das Spiel, noch etlichen Hemmungen unterworfen, die Mittelrolle kam nicht überall durch und die Höhe klang des öfteren doch recht forciert.

ses über den Aufbau der deutschen Wehrmacht verkündete, mit dem die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt wird, ist die Grundlage für die Sicherheit des Reiches geschaffen. In stolzer Trauer gedenkt das deutsche Volk in dieser Feierstunde des großen Soldaten, des heimgegangenen Generalfeldmarschalls und auch des Feldherrn Ludendorff. Wir wissen jetzt, daß auf den Schlachtfeldern eine Saat für ein neues Reich gelegt wurde. Eine Niederlage ist nichts Endgültiges, sie ist kein Schicksalsschlag, der zwangsläufig zum Niedergang führen oder den begonnenen Niedergang zu Ende führen muß. Wichtig ist nur, was ein Volk aus einer Niederlage macht. Wahr ist und die Welt muß sich daran gewöhnen, daß Deutschland nicht an seiner Niederlage starb. Es ist uns bestimmt, daß Deutschland wieder den gleichberechtigten Sitz unter den großen Völkern einnehmen wird.

In allem unseren Tun, in allem Handeln und Dulden wollen wir aber nicht müde werden, uns des Opfertodes unserer gefallenen Brüder würdig zu erweisen. Wir müssen im Leben die gleiche Hingabe und Vaterlandsliebe bewahren, die sie uns im Sterben bewiesen. Wir sehen in Klarheit und rückhaltlosem Vertrauen zu unserem Führer die Saat reifen, die unsere toten Soldaten ausstreuten und deren Erntetag uns geben wird: ein Reich der Einigkeit, der Stärke und der Ehre, ein Deutschland des Friedens in einem befriedeten Europa. So deuten wir das Opfer der Gefallenen. Zu ihrem Gedächtnis wollen wir uns erheben und sie in Ehrfurcht und unaußsprechlicher Dankbarkeit mit den alten ruhmbedeckten Fahnen grüßen.

Nach der Rede ertönte das Kommando: „Fahnen auf, Fahnen hoch!“ Die Musik intonierte das Lied vom guten Kameraden, das ganze Haus erhebt sich von den Plätzen, reckt den Arm und gedenkt der Toten. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schloß die Feierstunde.

Die militärische Gedenkfeier im Lustgarten

Als der große Staatsakt in der Staatsoper um 12 Uhr seinen Anfang nahm, waren auch im Lustgarten die militärischen Formationen bereits aufmarschiert.

Der in strahlendem Sonnenschein getauchte weite Platz vor dem Schloß zeigte ein prachtvolles militärisches Bild, wie es Deutschland seit zwanzig Jahren nicht mehr gesehen hat. In lautloser Stille wurde die Uebertragung der Feier aus der Staatsoper angehört. Wenige Minuten nach der Beendigung des Staatsaktes erschienen auf der westlichen Rampe des Schloßes in kurzer Folge sämtliche Reichsminister, die Generalität des alten Heeres und der neuen Wehrmacht und die führenden Männer der Bewegung. Nach der Ankunft des Führers und des Reichswehrministers marschierte die Fahnenkompanie ein. Feierliches Glockengeläut ertönte die 81 ruhmreichen Fahnen und Standarten des alten stolzen Heeres. Der Präsidentenmarsch erklang, die Truppen präsentierten das Gewehr. Der Führer schickte sich an, die Front abzusprechen. Zu seiner Rechten schritt der greise Feldmarschall und siegreiche Heerführer Madenien, zur Linken der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg. Niermal schritt der Führer mit seiner Begleitung die Front der unter präsentierendem Gewehr stehenden Truppen ab, jede Formation mit erhobenem Arm grüßend.

Dummpfer Trommelwirbel ertönte. Die Fahnen senkten sich. Schwer hallten die Schiffe der Salutbatterie über den Platz.

Der Führer selbst, der Reichswehrminister, Generalfeldmarschall von Madenien, General Göring, General von Frisch und Admiral Raeder bestiegen das schwarzweisse Band des Frontkämpferabzeichens, das Ehrenkreuz des Weltkrieges mit Schwertern an die 81 Feldzeichen der alten Armee.

Nach dem eindrucksvollen Akt im Lustgarten begab sich der Führer mit seinem Gefolge zu Fuß zum Ehrenmal, wo der Führer entloftes Hauptes einige Minuten in stiller Gedanken verweilte. Von einem kleinen, mit Tannenreisern geschmückten Podium, zu seiner Rechten Generalfeldmarschall von Madenien, zu seiner Linken der Reichswehrminister, nahm er dann den Vorbereitungs der ganzen Formationen ab, die an dem Festakt im Lustgarten teilgenommen haben.

Nach dem Vorbereitungs dankt der Führer dem Reichswehrminister und bestet dann persönlich dem Generalfeldmarschall von Madenien das Ehrenkreuz an. Ein Orfan des Jubels umbrandete den Führer, als er in die Reichskanzlei zurückfuhr. Mit gerührtem Spiel marschierten die Formationen zurück in die Quartiere.

In allen Städten Deutschlands wurde der Tag des Gedächtnisses an die Gefallenen in würdiger Weise begangen. In den Standorten der Reichswehr stand die Wehrmacht im Mittelpunkt der Feiern. Ueberall erhielten die Gedächtnisgedenken ihr besonderes Gepräge durch die Proklamation über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Die Einziehung der französischen Rekruten, die nach dem Beschluß der Kammer 18 Monate dienen müssen, soll am 28. April erfolgen.

Eingeborene, die an der Grenze Kambodschas und Cochinchinas wohnen, haben den französischen Völkern von Schreckten in Indochina überfallen. Der Wachposten wurde erschossen, ohne daß er einen Laut von sich geben konnte. Die Eingeborenen machten dann sieben Schützen nieder. Der Befehlshaber, ein Hauptmann und der Militärarzt wurden schwer verletzt.

Sechs Wahlvorschläge in Danzig

Keine ernsthafte Opposition gegen die NSDAP.

— (Danzig, 18. März)

Die Anmeldefrist für die Wahlvorschläge zur Danziger Volksstagswahl ist am Sonntag abgelaufen. Es sind sechs Wahlvorschläge eingereicht worden. In der Spitze steht der Wahlvorschlag der NSDAP. Die weiteren Wahlvorschläge sind eingereicht worden vom Zentrum, den Sozialdemokraten, den Kommunisten, den sogenannten „Nationalen Front“ und einem marxistisch eingestellten angeblichen „Frontkämpferbund“. Zwischen den beiden letztgenannten Wahlvorschlägen besteht Listenverbindung, obwohl die „Nationale Front“ sich als Fortsetzung der früheren Deutschnationalen Volkspartei ausgibt. Die führenden Männer der früheren deutschnationalen Parteiorganisation in Danzig lebten diese sogenannten „Nationalen Front“ ab und bekennen sich für die Volksstagswahl zur nationalsozialistischen Einheitsfront.

Die Aussichten der erwähnten Spaltgruppen bei der Wahl sind infolge dessen gleich Null zu bewerten. Im ganzen gesehen ergibt sich aus der Liste der Wahlvorschläge, daß eine ernst zu nehmende Opposition gegen die NSDAP nicht mehr besteht. Abgesehen von der kleinen Minderheit der Marxisten und des Zentrums wird das Danziger Deutschtum sich am 7. April einmütig zur NSDAP bekennen.

Wieder Rüstungsdebatte im Unterhaus

— London, 18. März

Zwei weitere Rüstungsdebatten sind im Unterhaus fällig. Heute wird der Heeresvorschlag eingebracht werden, morgen der Luftfahrtvorschlag. Angesichts der Nachrichten aus Deutschland besteht ein ungewöhnlich großes Interesse an den Erörterungen. Die Arbeiterpartei und die liberale Opposition werden den ungewöhnlichen Schritt tun, gegen die Verweigerung der Vorlagen an einen Ausschuss zu stimmen, um dadurch gegen die allgemeine Wehrpolitik der Regierung zu protestieren.

Abbruch der abessinisch-italienischen Verhandlungen?

Neue Note Abessiniens an den Völkerbund

— Genf, 17. März

Die Sonntagabend in Völkerbunds-Kreisen verlautet, soll Abessinien von neuem durch eine Note sich an den Generalsekretär des Völkerbundes gewandt haben. Darin soll es den Abbruch der Verhandlungen mit Italien mitteilen. Mit dieser Mitteilung soll Abessinien die Bitte verknüpfen, der Völkerbund möchte sich unnehez erneut mit der Frage befassen.

Schwere Sandstürme in USA.

— Newyork, 18. März

Große Teile des mittleren Westens von Nordamerika und des Felsengebirges sind am Sonntag von Sandstürmen heimgesucht worden, die von solcher Furchtbarkeit waren, daß in vielen Gegenden die Sonne verdundelt wurde. Die Sichtweite bedeckte eine mehr als 60 Zentimeter hohe Sanddecke. Eisenbahnzüge entgleisten. Bei Verkehrsunfällen wurden mehrere Personen getötet.

Kleine Chronik

Das Ergebnis der Sammlungen am gestrigen Eintopffonntag in Berlin betrug 890 732 Reichsmark, das sind einige 1000 RM. mehr als am Eintopffonntag des Vormonats.

Am Samstagvormittag fand in Bremen der Stapellauf des etwa 4500 Brutto-Registertonnen großen Motorschiffes „Dnabrück“ für den Norddeutschen Lloyd statt. Der Neubau wird Anfang Juni 1935 im Frachtdienst mit den Häfen der Westküste Südamerikas verwendet werden.

In feierlichem Rahmen wurde am Samstagmittag die neue große Werkhalle auf dem Luftschiffhafen in Staaten bei Berlin durch den Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, an die Deutsche Luftflotte übergeben.

Am Sonntag erfolgte die Abfahrt der drei deutschen Umlaufschiffe aus Lifabon. Die deutsche Kolonie und das portugiesische Gatt-volet hatte sich zahlreich eingefunden und beehrte den abfahrenden Umlauf einen begeisterten Abschied. Dr. Len dankte von Bord aus in einer kleinen Ansprache, worauf die Schiffe unter dem Klang der Nationalhymne in See fuhren.

Der indische Flieger Wiley Post, der am Freitag in Los Angeles zu einem Eratrosphärenflug aufgehtiegen ist, den Flug aber wegen Sauerstoffmangel unterbrechen und wolaufen mußte, erklärte, er sei mit einer Geschwindigkeit von 400-Stundenkilometer geflogen, als er die Erhöhung des Dragen-vorrats entdeckt habe. Die höchste Flughöhe habe etwas über 11 000 Meter, die niedrigste Temperatur 56 Grad Celsius unter Null betragen.

In Genua ist der neue italienische Kreuzer „Eugen von Savoien“ vom Stapel gelaufen. Das Schiff hat eine Wasserverdrängung von 7000 Tonnen. Die Motorleistung beträgt 110 000 PS. Die Geschwindigkeit des Schiffes wird mit 37 Meilen pro Stunde angegeben.

Veniagos hat sich in Begleitung seiner Frau und einiger Parteigänger in Rhodos an Bord des Dampfers „Nex“ begeben, um nach Neapel zu reisen. Auch die übrigen geflüchteten Anführer wollen nach Italien reisen.

Die Landeshauptstadt gedachte der Toten

Die Heldengedenkfeier auf dem Schloßplatz — Die Ehrenzeichen der Regimenter erhalten das Ehrenkreuz — Stadt im Fahnen Schmuck

Ein leicht eingetrübter Märzorgen. Die karlfällige Sonnenbelle der letzten Tage hat sich eingebettet in einen zarten grauen Schleier. Warme Luft, in der das zu sich kommende Leben eines neuen Frühjahrs unsichtbar, aber fühlbar in der Atmosphäre und dem noch kalten Baumwerk treibt.

Eine Stadt im Flaggenbunt, das aber durch die schleierrigen schwarzen Trauerlore stiller

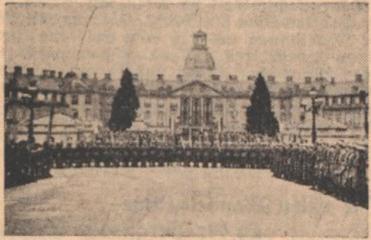


Photo: Geiswindner

abgedämpft wird. In der Luft hängen die weichen Wellen summender Kirchenglocken. Ein mütter Regenichauer geht über die Stadt hinweg und treibt den Duft der Erde des sich bereitenden Lebens schwer und hoffnungsfroh u. so überraschend durch die Steinwände der Straßenzüge.

Wir gedenken der Toten des Krieges...

Während ein neues Frühjahr um uns sich regt und weht.

Wir gedenken der Toten des Krieges, weil auch wir leben dürfen und ein jedes Leben nur auf dem Opfer des anderen steht...

Der altvertraute

Karlsruher Schloßplatz

hat sein Antlitz verändert. Zwischen den Wachtürmen ist eine Tribüne für die Ehrenmäße errichtet. Rings im Rund u. Halbmond schließt sich Fahnenmast, deren schwere Fücher kaum beweglich im Morgenwind auf- und niederwogen. Ueber dem Schloßbalkon laufen hinter schwarzen Trauersehleieren halb verborgen, in wichtigen scheinbaren Linien Farben und Sinnzeichen des neuen Reichs, links und rechts des Balkons wehen die alten Reichsflaggen Schwarz-Weiß-Rot.

Mehr und mehr füllt sich der Platz.

Nach halb 10 Uhr ist die Abspernung vollendet, und der Aufmarsch der NS-Formationen vollzieht sich.

Schweigend an diesem Sonntagmorgen. Beiseitegetan ist der helle Klang der Musikkapellen. Würdig und schweigsam steht der mächtige Raum des Platzes im Banne der ernsten Stimmung.

Weiderseits der breiten Aufmarschstraße haben die Kriegsveteranen Platz genommen, dahinter funteln die Fahnen der Kriegervereine des Kyffhäuserbundes.

Abteilung um Abteilung marschiert auf. In musterhafter Ordnung und exakter Pünktlichkeit vollzieht sich die Aufstellung der je 120 Mann starken Ehrenstürme. Formation reiht sich an Formation: SS., SA., PD., Motorstandarte 33, SA-Marine Sturm, SA-Reg., F.A.D., NSDAP (Stahlhelm), Deutscher Luftsportverband, Reichsluftschutzbund, Hitler-Jugend und Jungvolk bilden Spalier. Auf der Ehrentribüne steht man die Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und viele Offiziere der alten Armee.

Schweigen über der vieltausendköpfigen Menge. Keine Musik, keine Trommeln und Pfeifen, nur der Marschtritt der Aufmarschierenden hallt massig über dem Sandboden...

Pünktlich um 10 Uhr zieht stramm die Ehrenhundertschaft der Polizei an, nimmt Aufstellung vor der Tribüne. Nur Kommandos rollen über den Platz.

Der Reichsstatthalter kommt, in seiner Begleitung steht man Generalmajor Schwarzeneder, den Vertreter der Wehrmacht.

Wieder hallen Kommandos über den Platz. Der Reichsstatthalter u. Generalmajor Schwarzeneder nehmen die Front ab.

Inzwischen sind die Ehrenzeichen der badischen Regimenter

des alten Heeres durch die Stadt marschiert und biegen durch die Karl-Friedrich-Straße auf den Schloßplatz ein. Geführt von einer Ehrenabteilung britischer Polizei. Getragen werden die 28 Fahnen und Ehrenzeichen von einer Abordnung beurlaubter Soldaten des Reichsheeres.

Die Formationen stehen still, entblähten Hauptes u. erhobenen Armes grüßt die Menge die ruhmreichen Wahrzeichen des alten Heeres. Trommelwirbel hallt durch die Luft. Nach dem

Ihr Heldengeist aber ist unter uns

Anschließend ergreift Generalmajor Schwarzeneder das Wort zu einer markanten Gedankensprache, in der er ausführte:

Deutsche Männer und Frauen!

Im ganzen Deutschen Reiche und darüber hinaus, überall, wo man deutsch spricht, denkt und fühlt, haben sich heute deutsche Männer und Frauen in stolzer Trauer zusammengeschlossen, um unserer im Weltkriege gefallenen Helden zu gedenken. Zum erstenmal wird dieser Gedenktag für die Gefallenen einheitlich für das ganze Reich durchgeführt. Nach dem Willen des Führers ist die Wehrmacht als Hüterin des Erbes unserer alten ruhmreichen Armee zum Träger dieser Feier bestimmt worden. Es ist deshalb mir und meinen hier in Karlsruhe erschienenen Kameraden des Reichsheeres vergnügt, als Vertreter der Wehrmacht in Ihrer Mitte und an dieser historischen Stelle diese ernste Gedenkfeier zu erleben.

In dieser Stunde der Andacht schweifen unsere Gedanken zurück zu den Tagen des Kriegsausbruchs. Wieder spüren wir die heilige Flamme der Begeisterung, die alle deutschen Männer und Frauen erfaßte, als damals das Vaterland in Gefahr war. Und mit stolzer Freude denken wir daran, wie damals in der Stunde der Not die Schranken im deutschen Volke fielen, die Parteigader und Klassenkampf errichtet hatten, und das gesamte deutsche Volk sich zusammenschloß, bereit, für die Verteidigung unserer geliebten deutschen Heimat jedes Opfer, und sei es selbst das Leben, freudig hinzugeben. Wir entsinnen uns aber auch alle des tiefen Ernüchtertes, der uns erfüllte, als es galt, von unseren Lieben und der Heimat Abschied zu nehmen.

Viele Millionen deutscher Männer und Jünglinge zogen damals in das Feld hinaus und haben mannhafte und treu ihre Pflicht erfüllt. Die Fahnen und Standarten

der ruhmreichen badischen Regimenter,

die wir heute vor uns sehen und mit Ehrfurcht betrachten, sind Zeugen des heldenhaften gigantischen Kampfes. Überall, wo badische Regimenter im Weltkriege eingesetzt wurden, haben sie sich ihrer ruhmreichen Tradition würdig gezeigt. Bei den schwersten und blutigsten Kämp-

Einmarsch der Fahnen braust ein Choral der Polizeikapelle, die unter der Stabführung von Staatl. Musikdirektor Heißig der Gedanktunde beimohnt, mächtig und erschütternd auf. Sodann tritt

stellv. Kreisleiter Wehrgraf das Rednerpult und spricht kurze Begrüßungsworte: Wir sind heute zusammengekommen, um der Helden zu gedenken, die im großen Kampf ihr Leben gelassen haben. Wir danken ihnen für diese Tene. Ich heiße herzlich willkommen den Reichsstatthalter, die Vertreter der Wehrmacht, die NS-Formationen und die Karlsruher Bevölkerung.

fen standen sie an vorderster Front und haben sich stets als tapfere und zähe Kämpfer erwiesen. Nur diesem bewunderungswürdigen Mut und der unübertrefflichen treuen Pflichterfüllung bis zum Tode ist es zu verdanken, daß der Schutzwall, den die deutschen Truppen in Feindesland um unsere Heimat gezogen hatten, während des ganzen Krieges trotz der personellen und materiellen starken Ueberlegenheit unserer zahlreichen Feinde nicht durchbrochen werden konnte. Wo aber vorübergehend — wie in Dänemark — der Feind deutschen Boden betrat, wurde er durch den Heldennut unserer Truppen und durch die geniale Führung unseres allverehrten und im vergangenen Jahre zur Ewigkeit abberufenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg vernichtend wieder hinausgeworfen.

Diese übermenschlichen Leistungen und Erfolge auf den zahlreichen Kriegsschauplätzen haben aber auch unglückliche Opfer gefordert. Zwei Millionen unserer Kameraden sind aus diesem Ringen um Deutschlands Freiheit und Deutschlands Ehre nicht heimgekehrt. Sie haben für ihr Vaterland das größte Opfer gebracht, das der Mensch überhaupt zu vergeben hat. In Trauer und Stolz beugen wir uns vor den gefallenen Helden. Ihr irdischer Leib ruht in den Heldengräbern.

Ihr Heldengeist aber ist unter uns und muß ewig in uns bleiben, er legt uns Lebenden die große Verpflichtung auf, in ihrem Geiste für Deutschland zu leben und zu schaffen, damit ihr Heldennopfer nicht umsonst dargebracht worden ist. Sie sind gestorben, damit Deutschland lebe; Deutschland kann aber nur leben, wenn wir bereit sind, den gleichen Opfergeist zu beweisen, der unsere gefallenen Helden besetzte.

Viele Jahre nach dem Kriege schien dieses heilige Vermächtnis der Toten des Weltkrieges von der Masse des deutschen Volkes unbeachtet und unverstanden zu bleiben. Und dennoch konnte der rote und volksfremde Terror die heilige Flamme deutscher Vaterlandsliebe nicht völlig erlöchen. Sie brannte weiter im Herzen vieler Männer und Frauen, die den Glauben an das deutsche Volk und an Deutschland nicht verloren hatten. Je tiefer das deutsche Volk fant, um so gewaltiger und kräftiger loderte dieses heilige Feuer empor und brei-

tete sich mit nicht mehr einzudämmender Gewalt aus. Jene von diesem Feuer erfüllten Deutschen schlossen sich zusammen zu nationalen Parteien, vaterländischen Verbänden und Jugendbewegungen, um das Deutschland der Ehre und Freiheit wieder aufzurichten. Sie alle hatten das gleiche Ziel, marschierten aber auf verschiedenen Wegen, und da ihnen ein gemeinsamer Führer fehlte, der alle diese wahrhaft deutschen und nationalen Kräfte zusammenfaßte, fehlte es ihnen an der Stoßkraft, die erforderlich war, um Deutschland zu retten. Indem sie aber den Geist unserer Gefallenen lebendig hielten, wurden auch sie zum Wegbereiter für ein Deutschland der Ehre.

Erst als der Frontsoldat Adolf Hitler die Sturmkolonnen der nationalsozialistischen Bewegung um sein Banner sammelte und nach zähem Kampfe mit ungeheuren Opfern die Masse des deutschen Volkes wieder zur Selbstbesinnung gebracht und aus den Händen des internationalen Marxismus gerissen hatte, schlug Deutschlands Stunde der Befreiung und der Errettung. Der Siegeslauf der nationalsozialistischen Bewegung legte alles hinweg, was jahrelang Deutschlands beste Kräfte erstickt und irregeleitet, und was Deutschland wehrlos und ehelos gemacht hatte. Am Tage von Potsdam vereinte der Führer alle einsichtigen und wahrhaft deutschen Kräfte, die am Aufbau in nationalem und sozialem Sinne mitarbeiten wollten. Unter seiner Führung entstand die große nationalsozialistische Volksgemeinschaft, die Klassenkampf und Stausdünkel nicht mehr kennt und die die drei Stände des Volkes, den Arbeiter, den Bauern und den Soldaten zu einem einheitlichen Block zusammengefügt hat.

Meine Volksgenossen! Wir alle stehen noch unter dem tiefen und erhebenden Eindruck der gestrigen Proklamations des Führers an das Volk über die

Neugliederung der Wehrmacht.

Mit übervollem Herzen danken wir dem Führer für die Wiedergeburt der deutschen Armee. Das gestern beschlossene Gesetz bestimmt die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Stärke des Heeres auf 12 Korpskommandos und 36 Divisionen. Dieses Gesetz ist ein historisches Ereignis allergrößter Bedeutung; es beseitigt die Schmach unserer Wehrlosigkeit, die seit dem Versailles Vertrag auf dem deutschen Volke lastete. Durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht wird die Wehrmacht wieder zu einem Volksheer. Sie wird wieder in die Lage gesetzt, ihre Aufgaben zu erfüllen. Die Aufgabe der Wehrmacht ist es, Reich und Vaterland und das im Nationalsozialismus geeinte Volk und seinen Lebensraum nach außen zu schützen. Der Führer hat ferner die Wehrmacht zu einer der Säulen bestimmt, die neben der nationalsozial. Partei, als dem politischen Willensträger des Volkes, den neuen Staat zu tragen hat.

Der Nationalsozialismus als die Grundlage des neuen Reiches ist auch für die Wehrmacht unantastbar. Die Wehrmacht hat bewiesen, daß es ihr mit dieser nationalsozialistischen Grundlage ernst ist. Wehrmacht und Partei, Wehrmacht und SA., SS., SA., PD. dienen dem gleichen Führer im gleichen Geiste, jeder an seiner Stelle und auf seinem Gebiet. Wir alle haben unserem Führer einen unbedingten und persönlichen Eid geleistet.

Große Leistungen sind schon in den letzten zwei Jahren vollbracht. Noch ist der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in vollem Gange. Das Winterhilfswerk hat auch in diesem Jahre dank der Opferbereitschaft aller Volksgenossen die Not der Vermitteln gelindert. Eine weise und vorsichtige Politik unseres Führers hat Deutschland die Selbstachtung wiedergegeben, den Frieden bewahrt und den Weg für ein einiges, starkes und völlig gleichberechtigtes Deutschland freigelegt.

Neuandgedanken finden keinen Raum bei unserem Führer und beim deutschen Volke selbst.

Deutschland will den Frieden für sich und für die Welt, aber einen Frieden der Ehre und des Rechts; denn dies ist die heilige Vermächtnis der Toten des Weltkrieges.

Das einzige Volk im geeinten Reich ist die Ernte jener Saat, die in den Kriegsjahren ausgestreut wurde, denn das Gedankenquert des

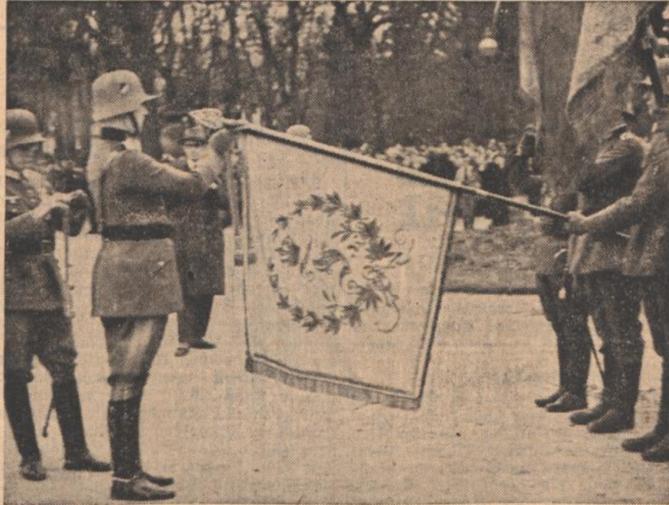


Photo: Geiswindner

wirklich billig ist doch nur der gute Reifen - also Continental Reifen fürs Fahrrad Immer und überall bewährt!

LIEFERUNG NUR DURCH HÄNDLER

Nationalsozialismus entspringt dem Erleben des großen Krieges.

Nun ist es wieder zur Gewissheit geworden: ihr deutschen Helden seid nicht unsterblich gestorben; denn Deutschland lebt, arbeitet und kämpft wieder für seine Freiheit und für seine Ehre.

Im Auftrage des Führers übergebe ich nunmehr den Fahnen und Standarten der ehemaligen badischen Regimenter, die hier angetreten sind, das von Generalfeldmarschall v. Hindenburg gestiftete Ehrenkreuz für Frontkämpfer.

Wir ehren dadurch nicht nur die Frontsoldaten, die unter diesen Feldzeichen gekämpft, gekämpft haben, sondern darüber hinaus alle Toten, die für Deutschland gefallen sind.

Als Abschluß dieser Feierstunde wollen wir in Dankbarkeit und Verehrung unseres Führers und Volksherrn gedenken und ihm das Versprechen abgeben, in Einigkeit und Treue zusammenzuhalten und am Aufbau unseres Vaterlandes nach seinem Willen und in seinem Geiste mitzuarbeiten.

Dieses Gelöbnis wollen wir durch den alten Soldatenruf bekräftigen:

Unser Führer und Volksherr Adolf Hitler, unser deutsches Volk und Vaterland
Hurrall Hurrall Hurrall

Die Ehrenzeichen tragen das Ehrenkreuz...

Der Ruf ist verhallt. Die Kapelle stimmt das Lied vom guten Kameraden an.

Generalmajor Schwarzeneder fährt nun zu den Ehrenzeichen ruhmvoller Regimenter der alten Armee und heftet ihnen die Frontkämpferkreuze an.

Frontkämpferkreuze erhielten die Fahnen und Standarten: Leibregiment 109 (Anzahl 4); 3R. 111 (4); 3R. 112 (4); 3R. 142 (4); Feldbrig. 20 (1); Drag. 21 (1); Drag. 22 (1); Jäger zu Pferde 5 (1); Fußart. 14 (1); I. R. 56, im Kriege geführt vom I. R. 109 (1); II. R. 56, im Kriege gef. vom II. R. 109 (1); III. R. 56, im Kriege gef. vom III. R. 109 (1); IV. R. 56, im Kriege gef. vom IV. R. 109 (1); I. R. 55, im Kriege gef. vom I. R. 111 (1); II. R. 55, im Kriege gef. vom II. R. 111 (1); Fel.-Batt. 4 (1).

Lautlose Stille über den Menschen, die ehrfürchtig die Symbolik des Augenblicks miterleben.

Achtundzwanzig Fahnen. In den schwersten und kritischen Tagen des Jahres 1918 hat sie Major Blum-DeLorme mit dem Einsatz seiner Persönlichkeit für einen ungewissen Schicksal gerettet.

Der feierliche Akt ist beendet. Nochmals klingen die getragenen Klänge eines Chorals auf. Die Formationen stehen still. Die Fahnen rücken ab.

Die feierliche Gedenkfeier hat ihren Abschluß gefunden. Hart und hell springen die Rhythmen eines Militärmarsches auf. Pölschensherrschaft und die Ehrenstürme rücken ab.

Nachdem legten der Reichsstatthalter und Generalmajor Schwarzeneder am Leibregiment die Ehrenkreuze an. Im Laufe des Vormittags bekräftigte Generalmajor Schwarzeneder das Armeemuseum.

Heute flaggen!

Der Reichspropagandaminister hat eine Verordnung erlassen, nach der mit Abschluß der Gedenkfeier die Flaggen und Fahnen zum Ausdruck der Freude über die wiedererworbene Wehrfreiheit auf Ganztag zu setzen sind.

Sonntag Reminiscere

Dieser Tag, mit seiner bald Licht- und lenzhaft hellen, bald grau in grau schwingenden Symphonie trug in seiner Abgeklärtheit rein äußerlich dem Gedanken an unsere Helden des Weltkrieges Rechnung. Keine stimmungsvollere Kulisse konnte der Himmel abgeben als diese abgedämpfte, die durch den matten Schein der Sonne und die in kurzen Intervallen erfolgenden Eintrübungen zustande kam. In diesem Zeichen stand die Feier auf dem Schloßplatz am Vormittag, die große Ehrung der Fahnen der ehemaligen Karlsruher Regimenter, dann auch der Nachmittags und der Abend da viele, viele hinauswürgelten zu den Heldengräbern ihrer Lieben, um sie zu schmücken.

Früh am Morgen und in den Mittagstunden schwebten die Töne der Glocken von den Kirchtürmen zum ehrenvollen Gedenken der Toten. Musikalische Abendfeiern in der Christus- und evangelischen Stadtkirche gaben dem ersten Tag einen würdigen Abschluß.

Ueber den Mittag war der Verkehr in den Gärten und Wäldern rings um die Stadt groß, selbst sonst stille Pläde wurden zu belebten Promenaden. Der „Kinderwagenforst“ vor dem Schloße fiel diesmal weg, was der Würde des Tages nur entsprach; doch die lebenswichtigen Schlaffrigkeit von Jung und Alt im Botanischen Garten und im Stadtpark und die Spaziergangsfreude überhaup bildeten auch gestern Attribute, die sich nicht fortbringen ließen und als sicherer Beweis für den Anbruch jener zauberhaften Zeit gelten, wo man singt und laßt von Venuskuss und Mrides blaues Band flattern fließt... Gebrüt wurde das Wolfenwechelspiel des Tages durch einen prachtvollen Sonnenuntergang, der am Rheine und auf den Bergeshängen tiefe Eindrücke hinterließ.

Rebhaft als sonst letzte der Aurore fehr und Wandertrieb ein. Eine Reihe Skulpturen wandte frühmorgens der Stadt den Rücken und strebten ins Hornisgründelgebiet, wo man auf weiten Firnsfeldern auf seine Koffen kam. Im Stadtgebiet fand die Sonder-

ausstellung von Professor Billing im Badischen Kunstverein Interesse; viel besucht wurde ferner das Armeemuseum, u. a. auch von zahlreichen auswärtigen Gästen. Das Phönixstadion sah gleichfalls eine Menge

Menschen, die dem Wettspiel FB. Mühlburg gegen Phönix anwohnten.

Zum letztenmal erschienen in diesem Winterhalbjahr die Eintopfmüller. Den selbstlosen SA-Männern und Blockwarten,

die vielfach erst der Feier auf dem Schloßplatz anwohnten, um anschließend ans Sammelwerk zu gehen, wurde ihre Arbeit erleichtert, indem fast überall die Spende bereitgestellt war.



Aus Stadt und Land



Der Sonntag des Heldengedenkens in Baden / Ehrenposten vor den Kriegerdenkmälern / Anbringung des Frontkämpferkreuzes an den Feldzeichen der alten Armee

Überall im Lande fanden am Sonntag Gedenkfeiern für die gefallenen Helden des Weltkrieges statt. In jeder Gemeinde gedachte man des Opfers der Söhne des badischen Landes, die ihr kostbares Gut dahingelassen hatten, in schlichten, würdigen Feierstunden. Frühlingssonne lachte über dem Land, und doch waren den Sportlern in den höheren Lagen günstige Verhältnisse zur Ausübung des Sportes gegeben. Aber auch hier wurde der Kriegssopfer gedacht.

Am Helldenkmal auf dem tiefverschneiten Schloßberg zwischen Kniebis und Kniebis wurde eine Gedenkfeier zu Ehren der gefallenen Kameraden aus den Reihen des Schwäbischen Schneelaufbundes abgehalten. Auch auf dem Helldenkmal am Kniebis wurde an dem dortigen Ehrenmal des Stillschlus Schwarzwald der gefallenen Helden des Weltkrieges gedacht.

In Mannheim

fand die Feier im Schloßhof statt. Bei wohnen Ministerpräsident Adler und General Kienig vom Wehrkreiskommando V. In seiner Begleitung befand sich eine kleine Abordnung beurlaubter Soldaten des Reichsheeres, die die Traditionsfahnen badischer Regimenter mit sich führten. In markanter Soldatenprache gedachte er der Helden, die nicht für Eroberungen gefallen sind, sondern für den Schutz von Volk und Land. So will auch heute der deutsche Soldat, will das deutsche Volk keine Rache und keine Eroberungen. Es will den Frieden. Aber es will einen Frieden der Ehre und des Rechts. Der General gedachte des Führers und seines wunderbaren Aufbaues. Und dann schmückte er die alten Fahnen zur Ehre der Toten mit dem Frontkämpferkreuz.

Heidelberg

hatte man sich zur Gedenkfeier eingefunden. In der von Musik, Gesang und Sprechchören umrahmten Feier sprach Minister Dr. Schmitt-henner zum Gedächtnis. Ihr Opfer sei nicht vergeblich gewesen, das zeige die Auferstehung Deutschlands aus der Schmach der Nachkriegszeit. Wir grüßen die Toten, die Helden, die anferstandenen und unferblischen, so schloß die Ansprache, in die auch die stille Minute des Gedenkens eingeschlossen war, während der zwei Angehörige des Jungvolks einen großen Kranz an Helldenkmalstein niederlegten.

Bruchsal

hielt die Gedenkfeier diesmal im Ehrenhof des Schlosses ab. Tausende füllten den Ehrenhof, nachdem vorher die Kriegervereine an den vier Kriegerdenkmälern Kränze niedergelegt hatten. Die Gedenkfeier hielt Kreisleiter Epp, der einen Rückblick hielt von 1914 bis auf den heutigen Tag, wo als Erfüllung des Erbes der zwei Millionen Gefallenen das deutsche Volk wieder ein Heer erstehen läßt. Der Dank gelte dem Führer, und ihm galt das

Erdal für die SchuHPflege advertisement with logo and text: 'Und deshalb ein für allemal Die Schuhe putzt man mit Erdal'

Sieg-Heil! Nach einem Sprechchor und zwei Gedichtvorträgen erklang das Kameradenlied und mit dem Deutschlandlied schloß die Trauerfeier.

In Baden-Baden

fand die offizielle Feier auf dem Marktplatz statt. Kreisshulrat Gärtner hielt eine tiefempfundene Ansprache. Nachmittags ging im Kleinen Theater für die Schulen Kleist's „Prinz Friedrich von Homburg“ in Szene und abends fand im Kurhaufe ein gutbesuchtes Konzert statt, dessen Programm dem Tage vorzüglich angepaßt war.

Murgaltstadt Gernsbach

begann den Sonntag, indem die Vereine und sämtliche Formationen morgens vor dem Rathaus zum allgemeinen Kirchgang antraten. Im Anschluß fand in der neuen, überaus würdig decorierten Stadthalle der Gedenkakt statt. Singsang war der weite Raum ausgefüllt. Die meisten Räume waren bis auf den letzten Platz besetzt. Bürgermeister Dr. Mainger hielt die Gedächtnisrede. In erstem Schweigen wurde abschließend das Lied vom guten Kameraden stehend angehört. Der Orchesterverein und der Männerchor gestalteten mit würdigen Darbietungen einen passenden Rahmen. Gedächtnis von Schülern taten ein Gleiches. Fabrikant Kapp-Kraft sprach in feinen Schlussworten den Dank namens der Kriegergräberfürsorge aus. Am Abend fand in der evangelischen Stadtkirche ein Kirchenkonzert statt. Dr. Johannes

Müller, Strahburg, hatte dabei den Draelpart übernommen. Seine bekannt künstlerischen Fähigkeiten sind hier bestens bekannt und wurden gestern erneut gewürdigt. Zwei Arten von F. E. Bach wurden von Opernsänger Hermann Rein übernommen und bestens wiedergegeben.

Die Dreiskantstadt Freiburg

gedachte der Helden vor dem Gefallenendenmal des ehem. Inf.-Regts. 113 am Karlsplatz. Unter den Ehrengästen bemerkte man den badischen Innenminister Pfäumer, als Vertreter der Wehrmacht Generalmajor Müller, Berlin, General der Art. a. D. von Gallwitz, Generalmajor Müller hielt die Gefallenensrede. Außer dem Dank, so betonte er, den wir den Toten und Opfern in Ehrenmalen dokumentieren, müssen wir diesen Dank im Gedenken tragen. Generalmajor Müller kam dann auf den geschichtlich bedeutenden Tag des 30. Januar zu sprechen. Dann schritt der Generalmajor zur Anbringung des vom Führer gestifteten Frontkämpferkreuzes an die Feldzeichen des ehem. Inf.-Regts. 113. Nachdem lenkte Generalmajor Müller seine Worte auf die Gegenwart und Zukunft und erklärte: Aus der Erinnerung wollen wir die Kraft sammeln. Unser Führer geht uns voran auf dem Weg zu einem Deutschland des Friedens, aber auch zu einem Deutschland der Ehre und Gleichberechtigung. Nichts hat in uns alten Soldaten solchen Jubel erweckt wie die gestern verkündete allgemeine Wehrpflicht. Die Zeit der Unehre ist vorbei.

Der Sportsonntag im Schwarzwald

Troß erheblicher Erwärmung in den letzten Tagen haben sich die Schneeverhältnisse im hohen Schwarzwald über den Wochenwechsel so günstig gestaltet, daß die Tausende von Skiläufern, die vom Rheintal her ins Gebirge zogen, voll auf ihre Kosten kamen. Im Ruhegebiet und Hornisgründelgebiet und auf den Höhen zwischen Mummelsee und Seesopf deckte noch ein guter Meter Firnschnee den Erdboden.

Die Berggruppen hatten bis 8 Grad Wärme im Schatten, im Rheintal prägte sich der voranschreitende Frühling durch 16 Grad Wärme aus.

Im Albial sah man aus dem dünnen Gras schon die ersten leuchtend gelben Sternchen des kleinen Aushilfsvogel und Amselchlag erfüllte die Luft. Der Frühling hat seinen Einzug gehalten!

Durlach, 18. März. Schweinemarkt. Befahren mit 65 Käufer Schweinen und 131 Ferkel Schweinen. Verkauf wurden 36 Käufer- und 105 Ferkel Schweine. Preis per Paar Käufer Schweine 40-48, Ferkel Schweine 30-36 RM.

2 Tote, 147 Verletzte...

Badens Kraftwagenunfälle im Januar - Meist Selbstverschulden Mannheim hat den „Vorrang“

Die Statistik der Kraftwagenunfälle umfasst alle Straßenverkehrsunfälle, die von Kraftfahrzeugen jeder Art verursacht werden. Im Laufe des Monats Januar haben sich in Baden 278 solcher Unfälle ereignet. Es ist dies eine etwas geringere Anzahl wie im Januar 1934, dort betrug die Zahl der Kraftwagenunfälle 340. Dagegen wurden im Januar 1933 267 Kraftwagenunfälle festgestellt und im Januar 1932 290. Auch im Jahr 1935 ereigneten sich die meisten Unfälle (40) in Mannheim. In Heidelberg waren es 18, in Karlsruhe 10 und in Konstanz 10. Unter den Amtsbezirken weist ebenfalls Mannheim die höchste Zahl auf, nämlich 49. Es folgen die Amtsbezirke Heidelberg (28), Karlsruhe (25), Konstanz (20), Rastatt (20), Pforz (14), Lahr (12), Freiburg (11) usw. In 5 Amtsbezirken (Wehrloch, Oberkirch, Staufen, Malsbach und Tauberbischofsheim) war während des Monats Januar nicht ein einziger Kraftwagenunfall zu verzeichnen.

reichlichen Schneefall u. kalten Tage vereiste oder durch den Schneebelag sehr glatte Straßen mit sich brachte. Die überwiegende Anzahl der Unfälle ist aber auf vermeidbares Verschulden von Kraftfahrzeugführern oder Dritten zurückzuführen. So war in 83 Fällen die Ursache der Unfälle unvorsichtsmäßiges Fahren der Kraftfahrzeugführer, sei es, daß einem anderen Fahrzeug das Vorfahrtsrecht nicht eingeräumt wurde oder, daß an unübersichtlichen Stellen zu rasch gefahren wurde, auch daß eine Kurve falsch genommen wurde oder anderes mehr. In 32 Fällen lag ein Verschulden dritter Personen vor, insofern als Führerwerke unbeleuchtet, oder falsch aufgestellt waren, ein Fußwerk ohne vorherige Anzeige seine Fahrtrichtung änderte u. ä. 22 Unfälle wurden durch Fußgänger verursacht, 5 durch Fehler am Fahrzeug, 12 weil der Kraftfahrzeugführer betrunken und 1 weil er übermüdet war. In den 29 übrigen Fällen lag eine sonstige oder unbekannte Ursache vor.

Am häufigsten waren bei den Unfällen Personenkraftwagen beteiligt (239). Die Last- und Lieferkraftwagen sind mit 101 vertreten, die Krafttraber mit 29 und die Zugmaschinen mit 7. Nach der Art der Unfälle überwiegt der Zusammenstoß zweier Kraftfahrzeuge. Dies war bei 105 Unfällen der Fall. In Zusammenstößen mit Personen wurden 48 ermittelt, mit Radfahrern 34, mit Fußwerkern 15, mit Straßenbahnen 7, mit Eisenbahnen 7. 62 Unfälle waren durch andere Umstände verursacht wie Abkommen von der Fahrbahn, Anfahren von Bäumen, Laternen, Brändelgändern, Einfriedungen, durch Sturz usw.

Ursache der Unfälle war in einer größeren Anzahl von Fällen zwar der Zustand der Fahrbahn, da der vergangene Monat durch

Der Dank Badens

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner hat folgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin.

Das gesamte Volk im Grenzgau Baden hat die Proklamation der Reichsregierung mit tiefer Beugung und als eine Erlösung von einem unwürdigen Zustand aufgenommen. In unerschütterlicher Treue und in opferbereiter Hingabe an die in der heutigen Proklamation gekennzeichnete Politik grüßt das badische Volk seinen Führer.

Robert Wagner, Gauleiter und Reichsstatthalter.“

Die ersten Mandelbäume an der Bergstraße blühen!

Der beträchtliche Wärmeanstieg der letzten Tage hat zum Bodenende die Blütenentfaltung der ersten Mandelbäume an der Bergstraße und in der Rheinpfalz zuwege gebracht. An den besonders sonnangesehene Stellen ist die Temperatur schattenseitig auf 18, sonnenseitig auf 24 Grad gestiegen. Im Laufe der kommenden Woche dürfte ein Teil der berühmten Mandelbäume in ihrem vollem Schmucke stehen. Annähernd 1500 Mandelbäume, deren Zahl durch Neupflanzungen weiter erhöht wird, zeugen in der besonders günstigen klimatischen Zone der Bergstraße gute Entwicklung.

Affesheim (6. Rastatt). (Zur großen Armee.) Geboren ist 87jährig Hermann Solger. Er hat den Feldzug 1870/71 mitgemacht.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Wetter für Montag: Vorwiegend bedeckt, nur vereinzelt Regenfälle wahrscheinlich. Mild.

Beranstaltungen

Ein Weinhorn - Borzoo am 28. März im Konzerthaus. Wir machen nochmals auf diese Veranstaltung aufmerksam, die, wie nicht anders zu erwarten war, in allen Teilen der Bevölkerung und nicht zuletzt in Kreisen des allerbüchsten Interesses nachgefragt hat. Karten bei Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße 96, Tel. 388.

Tagesanzeiger

Montag, 18. März 1935

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Kameraden von heute. Bad. Anstaltverein: Sonderausstellung Professor S. Willina. Gloria und Neß: Der alte und der junge Adria. Pali: Sonnenstrahl. Alt und Schauburg: Benaali. Kabarett Roland: Ballett Morning Stars. Gönnerabend: Kapelle Ernst. Variété-Programm. Eintracht: 20 Uhr: Klavierabend Edwin Fischer mit seinem Kammerorchester.

Sportblatt des "KZ"

Deutschlands großer Sieg in Paris

Frankreich — Deutschland 1:3 / Harter Kämpfer, aber imponierender Sieg unserer Mannschaft

Der dritte Fußballländerkampf zwischen Deutschland und Frankreich gehört der Vergangenheit an. Was 1931 in Paris und 1933 in Berlin nicht gelang, nämlich die Franzosen zu schlagen, wurde jetzt — wieder in Paris — zur Tatsache. Die deutsche Mannschaft kämpfte in der Pariser Prinzenparkbahn vor fast 45 000 Zuschauern, unter denen sich auch einige Tausend deutsche Schlachtenbummler befanden, mit jener Hingabe, die man von einer deutschen Nationalmannschaft füglich erwartete. Und der Erfolg war auf unserer Seite, auf der Seite der besseren Mannschaft. Der von Lehner kurz vor der Pause erzielte Führungstreffer war schon ein wertvoller Vorsprung, aber selbst als Kobierski nach Wiederbeginn auf 2:0 erhöht hatte, ließ der Kampfsgeist der deutschen Spieler nicht nach. Als die Franzosen dann tatsächlich einen Treffer ausholten, stand die Partie auf des Meßers Schneide, denn nun legten die Franzosen mächtig los, und das Publikum feuerte die Spieler zu unerhörten Leistungen an. Aber die deutschen Spieler bewahrten die Ruhe. Sie deckten gut, die Halbtürmer wurden zur Sicherung des eigenen Tores zurückgenommen, und gegen dieses deutsche Bollwerk rannten die französischen Stürmer vergebens an. Und dann kam der deutsche Endspurt, der uns — ähnlich wie in Amsterdam und vorher schon in Warschau — den endgültigen Sieg sicherte. Von Hohmanns Kopf faulle das Leder in das französische Tor. Man kann sich den Jubel der deutschen Schlachtenbummler vorstellen — ihr „Sieg-Heil“ galt den tapferen deutschen Spielern, die in einem großen Kampf einen bedeutenden Sieg errungen haben!

In Paris ...

Die deutsche Expedition war am Samstag nachmittag unter Führung von Dr. Martin, Willi Knehe und Otto Nerz in der Seine-Metropole angekommen. Am Sonntagvormittag gab es im Haus des französischen Sportverbandes einen Empfang, dem auch die deutschen Pressevertreter beiwohnten und bei dem der Präsident des französischen Fußballverbandes, Drigny, herzliche Begrüßungsworte sprach.

Das Wetter hatte sich in den Mittagsstunden verschlechtert, zeitweise regnete es, aber das tat der Fußballbegeisterung der Pariser keinen Abbruch. Die Polizei hatte umfangreiche Überwachungsmaßnahmen getroffen, und so wickelte sich der Anmarsch der Massen zum Prinzenparkstadion, das in der Nähe des Bois de Boulogne liegt, glatt und reibungslos ab. Die Eintrittskarten wurden mehrfach kontrolliert, kurz und gut: eine ausgezeichnete Organisation.

45 000 Zuschauer

Gatencruz und Schwarzwehrot im Prinzenpark

Noch nie hatte in Paris ein Fußballländerspiel so viele Zuschauer angezogen, wie diese dritte Begegnung zwischen Frankreich und Deutschland. Das riesige Oval war, wie sonst nur bei großen Radrennen, mit 45 000 Zuschauern bis auf den letzten Platz besetzt. Neben der Tribüne und der belagerten Flaggwehnen die deutschen Hohlkreuzen Schwarzwehrot und Gatencruz. Eine Musikpelle vertrieb den Zuschauern die Zeit, und so war die Stimmung recht gut, obwohl es am Abend immer wieder regnete. Kurz vor 16 Uhr (deutsche Zeit) kam die Sonne durch, und wenig später sprang auch die deutsche Mannschaft ins Feld, herzlich begrüßt. Das Deutschlandlied sangen die deutschen Zuschauer mit und das gleiche taten die Franzosen, als wenig später die französischen Spieler erschienen und die Nationalhymne gespielt wurde. Es folgten die üblichen Begrüßungen, die Photographen kamen zu Wort, dann rief der belagerte Schiedsrichter Baert die Spielführer Gramlich und Thépot zur Wahl (wobei Thépot gewann und Deutschland Anstoß hatte) und dann war es soweit.

Die Mannschaften

Während die französische Elf in der vorgehenden Besetzung zur Stelle war, hatte man sich im deutschen Lager zu einigen Änderungen entschlossen. Jakob mußte an Stelle von Buchlos ins Tor, Appel blieb in Reserve und Zielinski trat ein, ebenso wurde auf Rohwedder zugunsten von Hohmann (Siffling spielte halbsinkt) verzichtet. Man sah also folgende 22 Spieler:

- Deutschland:** Jakob, Janes, Buch, Gramlich, Münzenberg, Zielinski, Lehner, Hohmann, Conen, Siffling, Kobierski, Rnie, Duhart, Nicolas, Beck, Anton, Delfour, Verriest, Gabrillargues, Mattler, van Dooren.
- Frankreich:** Thépot

1:0 durch Lehner

Das Spiel begann überaus schnell und sah zunächst die Franzosen im Angriff. Janes leitete sich einen bösen Schützer, aber Jakob rettete vor dem andrängenden Anton. Frankreichs Linksaußen Rnie wurde gleich angeschlagen und schied einige Minuten aus. Langsam kamen auch die deutschen Angriffe in Fluß, vor allem Siffling und Kobierski gefielen durch schönes Zusammenpiel. Conen wurde in letzter Sekunde vom Ball gedrängt, dann wurde Janes gegen einen französischen Stürmer unfair, was ihm ein Pfeiftonsetz eintrug. Den Freistoß köpfte Buch, der sich durch vorzügliche Abwehrarbeit auszeichnete, ins Feld zurück, wo Kobierski bereitstand und einen guten Lauf mit einem scharfen Schuß abschloß, der am französischen Tor vorbeistrichte. Frankreichs Rechtsaußen Anton war sehr schnell, kam mehrfach an Zielinski vorbei, aber seine Planen waren schlecht. Rnie wurde wieder verletzt und schied nun endgültig aus. Anton ging auf den linken Flügel, Anton's Posten auf dem rechten nahm Gelembert ein. Jakob war bei einem Schuß Duharts auf dem Posten, dann scheiterte Anton an Buch.

Das deutsche Stürmerpiel wurde immer besser, vor allem auf dem linken Flügel. Lehner und Siffling schickerten an Thépot, dann war zweimal Mattler Matter in höchster Not. Frankreichs Erlo-Linksaußen Gelembert litt unter Lampenfieber, es glückte ihm nichts, und als er eine gute Torlegenheit ausließ, gab es Pfiffe. Buch wurde im Strafraum angeschossen, die Elfmeter-Rufe hatten bei Schiedsrichter Baert aber keine Wirkung. Es folgte eine Glanzleistung Hohmanns, der den Ball ganz hinten holte und Siffling in gute Stellung brachte, aber der Mannheimer ließ sich vom Ball drängen. Thépot war bei einem heimlich scharfen Hohmann-Schuss auf dem Posten. Als Lehner ansetzte, gab es einen Freistoß, den Mattler abwehrte. Auf der Gegenseite kam Frankreichs rechter Flügel durch Nicolas erhielt das Leder, ein Schuß folgte, aber Jakob hielt auf der Linie hervorragend.

Dann fiel Deutschlands vielbejubelter Führungstreffer.

35 Minuten waren schon um, als Kobierski famos die Flanke entlang lief. Conen führte den Ball auch noch einige Schritte, Lehner erhielt ihn, umspielte noch Van Dooren und schob dann aus sechs Meter Entfernung unhalbar ein. 1:0. Deutschland blieb im Angriff, Siffling und Conen arbeiteten hervorragend, aber erfolgreiche Schüsse sah man nicht. Frankreichs Rechtsaußen wurde ob seiner Hilflosigkeit ausgelacht, und Jakob mußte noch zweimal gegen Nicolas retten.

Deutschland hatte 3:1 gesiegt und erstmals Frankreich besiegt

Kritik

Es war ein ungemein schnelles und abwechslungsreiches Spiel. Frankreich war, das muß ehrlich zugestanden werden, keine zwei Tore schlechter. Schwach waren bei den Franzosen die Spieler, auf die man das meiste Vertrauen gesetzt hatte: Duhart und Nicolas. Bester Stürmer war zweifellos Anton. Beck stand kaum hinter ihm zurück. Er besaß vor allem durch seine Technik und durch die vorzügliche Aufbauarbeit. Die durch die Verletzung des Neulings Rnie notwendig gewordene Umstellung wirkte sich natürlich auf die Arbeit des französischen Sturms recht ungünstig aus. Die französische Kämpferreihe war guter Durchschnitt. Sie spielte betont defensiv; schwach war der rechte Flügel Gabrillargues. Bester Mannschaftsteil war die Abwehr, die sich abzüglich schlag und für die drei Treffer wirklich nicht „haftbar“ gemacht werden kann. Sehr gut war vor allem Thépot.

Die deutsche Mannschaft spielte ihr in erster Linie auf die Torchicherheit bedachtes Spiel mit Erfolg. Münzenberg ließ den französischen Angriffsführer überhaupt nicht zu Worte kommen, fand aber trotzdem noch Gelegenheiten, für den Aufbau zu arbeiten. Ueberraschend gut war Jakob im Tor, immerhin war er an dem einen Gegentor nicht ganz schuldlos. Die Verteidigung war insgesamt ausgezeichnet gut. Janes gutes Stellungsspiel und seine Ruhe waren viel wert. Buch besaß durch sein energisches Dazwischenfahren und durch sein vorzügliches Kopfbalispiel. Der eine oder andere Fehlschlag muß, unter Berücksichtigung des zeitweise enormen Drucks der Franzosen, entschuldigt werden. Zielinski war in der ersten Hälfte schwach,

3:1 am Schluß

Kobierski — Duhart — Hohmann

Zu Beginn der zweiten Hälfte warteten die Franzosen mit stürmischen Angriffen auf. Sie hatten ihre Außenstürmer umgewechselt, Anton spielte also wieder rechts, und Gelembert mußte sich links ab.

Mitten in dieser französischen Drangperiode fiel Deutschlands zweites Tor.

Conen ging allein durch, umspielte einige Gegner, gab kurz vor dem Tor an den mitgelaufenen Kobierski, und gegen dessen Flachschieß konnte auch Thépot nichts ausrichten. Es hieß also 2:0 für Deutschland. Dieses Tor war aber für die Franzosen ein Anlaß zu verstärkten Angriffen. Das deutsche Tor wurde minutenlang belagert, Beck traf den Posten, Buch war an allen Ecken und Enden, aber dann ging das Leder doch noch in das deutsche Netz. Jakob wehrte einen Schuß zu schwach mit der Faust ab, Gelembert gab behutjam zur Mitte, Jakob kam nicht an den Ball, Duhart sprang zwischen die deutsche Abwehr und köpfte den Ball ins Netz. Das war in der 15. Minute, und nun erreichte der Kampf seinen Höhepunkt. Das Publikum feuerte die französischen Spieler zu Höchstleistungen an, die deutschen Reihen schienen zu wanken, aber die Abwehr, in der man auch Hohmann und Siffling sah, stand eifern und ließ keinen Treffer mehr zu. Rest war es Janes, der mit seiner Ruhe und Kaltblütigkeit die Lage beherrschte und jeden Angriff der Franzosen mit größter Sicherheit abstoppte. Mehrere Ecken wurden abgewehrt, Duhart schob aus guter Stellung über das deutsche Tor — dann erlaubte Frankreichs Kampfsgeist Deutschland kam auf, das Spiel wurde ausgeglichener und endete schließlich mit einer deutschen Feldüberlegenheit. Beide Außenstürmer, Lehner und Kobierski, trugen immer wieder gefährliche Angriffe nach vorn, aber im französischen Strafraum standen mit Mattler und Van Dooren zwei großartige Verteidiger, die energisch dazwischenfuhren. Außerdem fehlten Siffling und Hohmann vorn, anscheinend weil sie zur verstärkten Torchierung nach hinten beordert worden waren. Lehner verpaßte eine gute Gelegenheit, Hohmann stand zweimal abseits, dann hielt Thépot einen Schuß von Kobierski.

Die letzten zehn Minuten fanden ganz im Reigen Deutschlands.

Einen unverhofften Schuß Sifflings konnte Thépot gerade noch zur Ecke abwehren, auf der anderen Seite wehrte Jakob einen Freistoß ganz hervorragend ab. Vier Minuten vor Schluß führte Deutschland dann den Sieg durch ein drittes Tor, das von Münzenberg (er spielte hervorragend Drittverteidiger!) eingeleitet wurde. Lehner ging mit der Vorlage ab, seine Flanke faßte Hohmann mit dem Kopf, und da sah der Ball auch schon im Tor. Großer Jubel, etwas Geplänkel und dann der Schlusssiff.

Später gefiel er sehr gut, Gramlich, der deutsche Spielführer, war technisch hervorragend und lieferte ein fehlerfreies Aufbauspiel. Im Sturm lag das Schwergewicht auf den Flügeln, wo Kobierski und Lehner große Aktivposten waren. Kobierski zeigte viel Verständnis für die unauffällige Arbeit Sifflings. Conen, obwohl diesmal nicht in der Reihe der Torchützen, hatte großen Anteil am Sieg. Hohmann paßte sich gut in den Rahmen ein. Zusammengefaßt: kein schwacher Punkt in der deutschen Elf.

Der Schiedsrichter Baert (Belgien) „verständigte“ sich einige Male gegen die Vorteilsregel, aber sonst war er ausgezeichnet und paßte sich dem Niveau des Kampfes durchaus an.

1. FC. Nürnberg siegt in Berlin

Etwa 18 000 Zuschauer hatten sich am Sonntag zum Gastspiel des 1. FC. Nürnberg auf dem Berliner Hertha-Platz eingefunden. Vor dem Spiel wurde die Mannschaft von Hertha/FC durch den Gaustadtsamtleiter Glöckner und die bayrischen Gäste geehrt.

Das Spiel selbst brachte recht nette Leistungen und wurde von den Bayern verdientermaßen mit 2:1 (1:1) gewonnen. Trotzdem frunkte das Spiel der Nürnberger am energischen Zug nach vorn. Nachdem Friedel in der 7. Minute freitendend verschossen hatte, erzielte Hertha wenig später das Führungstor. Der Ausgleich fiel in der 24. Minute durch Eiberger, und Schmitt stellte in der 18. Minute der zweiten Hälfte Nürnbergs Sieg sicher.

Sport in Kürze

Eine wahre Rekordjagd der Schwimmer waren die Olympia-Prüfungskämpfe der besten Deutschen in Düsseldorf am Samstag und Sonntag. Erwin Sietas schwamm über 200 m Brust mit 2:42.4 Min. einen neuen Weltrekord, Fischer und Martha Gemenger schufen im 100-Meter-Freitill bzw. 200-Meter-Brustschwimmen mit 58.2 Sek. bzw. 3:00.8 Min. neue Europarekorde. Sietas schwamm überdies über 100 Meter Brust in 1:13.8 Min. noch einen deutschen Rekord heraus. Besonders erfreulich waren bei der gleichen Veranstaltung noch die Leistungen der Nachwuchskente.

Brandenburgs Handballer erlitten am Sonntag gegen die Elf des Ganes Mitte mit 7:23 (2:10) eine vernichtend hohe Niederlage. — In Stuttgart besiegte Bayern die Württemberger mit 12:7 (5:5). — Der erste süddeutsche Gaumeister wurde im Gau Südwest mit 28. 88 Darmstadt ermittelt.

Beim Stuttgarter Reitturnier gewann Obl. Niemads „Gerhard“ (Wes.) die Hauptkonkurrenz des zweiten Tages, das große Gildeslaabspringen um den Preis von St. Georg mit 1:21 Min. vor Rittm. Salvatis „Senator“.

Beim Reitturnier in Nizza vom 14. bis 25. April wird auch wieder eine deutsche Reitmannschaft an den Start gehen. Somit werden noch acht Länder, nämlich Holland, Belgien, Italien, Spanien, Irland, die Schweiz, die Türkei und Frankreich Mannschaften entsenden.

Gilly Ansem, die deutsche Meisterpielerin, erreichte beim internationalen Tennisturnier in San Remo durch einen 6:2, 6:2-Sieg über die Engländerin Thomas das Endspiel, in dem sie auf die Schweizer Meisterin Lucia Valerio trifft.

Einen neuen Weltrekord schwamm der hervorragende amerikanische Freistilschwimmer Gihhula über 440 Yards in Los Angeles. Gihhula verbesserte seinen eigenen Weltrekord auf 4,487 Minuten.

Die Winnipeg Monarchs trugen in London gegen die Rembley-Klons ihr letztes Spiel auf europäischem Boden aus. Die schätzlichen Kanadier wurden auch in diesem letzten Spiel geschlagen, und zwar mit 2:3 Toren.

Hubert Ansböck, der deutsche Ex-Flegensgewichtmeister, traf am Freitagabend bei den Zürcher Bernsboxkämpfen auf den guten Franzosen Sid Pippi, den er nach Ablauf der angelegten Runden nach Punkten schlug.

Rugby im Süden

Süddeutschlands Rugbyspieler stellten sich am Wochenende in den Dienit des Winterhilfswerkes. Die Spiele in Heidelberg, Frankfurt, Mannheim und Stuttgart konnten sich sehen lassen, leider blieb aber der Besuch weit hinter den Erwartungen zurück, was in Anbetracht des guten Zwedes zu bedauern war.

In Heidelberg gab es eine Großveranstaltung auf den Plätzen des St. Verenaheim. Das wichtigste Spiel war das erkranklichen Spieler von Heidelberg-FC gegen Heidelberg-West, das „Di“ mit 16:14 (8:0) Punkten erfolgreich sah. Beim Sieger zeichneten sich besonders Rapp und Hühnig aus, die vier Versuche (Rapp allein drei) legten, von denen zwei zu Treffern erhöht werden konnten. Für „West“ kamen Rupp, Ehalt und Keiper dreimal ins gegnerische Netz, und zweimal wurden Versuche zu Treffern erhöht. — Bei den zweiten Mannschaften siegte „West“ mit 13:6 (6:3) Punkten, und bei den dritten ebenfalls „West“ mit 11:9 (11:3) Punkten. — Ein Jugend-Auswahlspiel sah die badische A-Mannschaft mit 27:3 über eine B-Mannschaft erfolgreich. — In Mannheim hatte der Mannheimer RK bereits am Samstag eine sehr starke Fünftzehn des Heidelberger RK zu Gast. Die Mannheimer hielten sich ausgezeichnet und trugen ein verdienten Unentschieden (12:12) davon. Heidelberg führte in der zweiten Hälfte schon 12:6, aber zum Schluß schaffte Mannheim doch noch den Ausgleich. — Die Begegnung zwischen dem Stuttgarter RK und dem RK Forstheim endete 3:3, nachdem Forstheim bei der Pause 3:0 geführt hatte.

In Frankfurt gab es auch ein Spiel zweier Auswahlmannschaften, wobei Frankfurt-Süd (1880, Stadt, und BSG. 09) mit 6:3 (3:3) über Frankfurt-Nord (1880, Eintracht und Fehdenheim) siegreich blieb. Kritik brachte Süd mit 3:0 in Front, dann alch Preßer für Nord aus. In der zweiten Hälfte legte dann Süd durch Schmidt noch einen Versuch. — Das Spiel zweier Jugendmannschaften sah die A-Mannschaft mit 6:3 Punkten siegreich.

Das letzte Karlsruher Gauligaspiel

Phönix - Mühlburg 4:2 (3:1)

Ein überaus scharfes und hitziges Lokalderby bildete den Abschluss der diesjährigen Karlsruher Gauligaspielder. Obwohl das Spiel durch den Sieg der Mannheimer Majenspieler über Phönix keinen besonderen Einfluss auf den Tabellenstand der beiden Mannschaften mehr haben konnte, wurde es mit einer Leidenschaftlichkeit und Verbissenheit durchgeführt, die eben nur den Lokalbegegnungen eigen ist.

Phönix hat das Spiel auf Grund der besseren und vor allen Dingen systemvolleren Stürmerleistung seiner Stürmerreihe verdient für sich entschieden. Die Mannschaft konnte, nachdem der Titel vergeben war, völlig unbeschwert in den Kampf gehen und verfiel infolgedessen auch im Gegensatz zum Waldhofspiel, nicht in den Fehler, von vornherein durch verhaltenes und defensives Spiel liegen zu lassen. Nach augenfällig war hierbei die Leistung Lorenzers. Wie groß war diesmal der Aktionsradius des wiederum Mittelläufer spielenden Lorenzers, der gegen Waldhof nur die beschämende Rolle der Bewachung Siffings inne hatte. Er fand sich gestern als Mittelläufer überraschend gut zurecht. Seine Spielübersicht und die Ueberlegenheit seines Fußspiels, das sich auch als recht zweckmäßig erwies, machte ihn neben Graf zu einem der Besten der Phönixelf. Seine beiden Jungens zur Rechten und Linken machten ihre Sache auch recht gut, aber trotzdem zeigte es sich, daß Aufopferung und Dignität allein nicht genügen, sondern daß vielmehr dazu neben dem Können auch eine Spielerschärfe kommen muß, um als vollwertig gelten zu können.

Die Phönixverteidigung machte einen ganz ausgezeichneten Eindruck. Sie spielte fast ohne Fehler. Maier im Tor bekam nicht übermäßig viel zu tun, entließ sich aber seiner Aufgabe im allgemeinen gut. Im Angriff der Schwarzbünen darf Graf wohl als der Beste bezeichnet werden. Sein wohlüberdachtes Fußspiel, sein blitzschnelles Erfassen der Situation und seine eminente Schußsicherheit sind tatsächlich bewundernswert. Neben ihm wären noch Först und Viehle als die zuverlässigsten Stürmer zu nennen, während Gahmann wenig, Abendtschön aber, vornehmlich nach dem Wechsel, ziemlich stark abfiel.

Die Mühlburger Elf nahm das Spiel außerordentlich ernst und wichtig. Sie konnte aber trotz mächtigster Anstrengung die Niederlage nicht abwenden. Die Mühlburger kämpften aber auch unter einem recht unglücklichen Stern. Der rechte Flügel wurde schon in der Mitte der ersten Halbzeit durch eine Verletzung fast kampfunfähig, und Müller konnte, obwohl er sich alle Mühe gab, nie das Tor finden. Ueberhaupt ließ die Schußkraft, oder besser gesagt, die Schußsicherheit der Mühlburger Stürmer zu wünschen übrig. Denn bis in die Tornähe kehr das Spiel der Mühlburger recht flott, und es wurden zahlreiche reife Sachen heranzugespießt, die aber bei dem erwähnten Mangel, zu dem auch ein gewisses Schußschwächen zu rechnen werden darf, erfolglos vorübergingen. Die Mühlburger Stürmerreihe hatte in Gert einen recht eifrigen Stürmführer, der in Müller und Schwörer zwei ebenfalls äußerst schärfensfreudige Halbflügel neben sich hatte. Auch Vatschauer war, solange er auf Rechtsaußen stand, recht torstrebend und wirkungsvoll, während Minges auf der linken Seite mit zunehmender Distanz abbaute. In der Läuferreihe waren die Außen recht gut, der Mittelläufer aber entschieden zu langsam. Die Abwehr war, nachdem Diener anfänglich eine Krise übermunden hatte, in bester Fahrt. Schönmeyer machte diesmal keine besondere Figur. Man hatte den Eindruck, daß das eine oder andere Tor vermeidbar gewesen wäre.

Dem zufriedensstellend leitenden Schiedsrichter Klein, Mannheim, stellten sich die beiden Mannschaften in folgender Aufstellung:

Phönix:	Maier
	Mohr Wenzel
	Berger Lorenzer Waldvogel
	Abendtschön Graf Först Gahmann Viehle
	Minges Müller Gert Schwörer Vatschauer
	Gruber Moser Mungenast
	Diener Rink
Mühlburg:	Schönmeyer

Spielverlauf

Der Kampf beginnt sofort sehr schnell. Das Spiel ist zunächst ausgeglichen. Auf Vorkarbeit Vatschauers kommt Schwörer zu einem Prachtschuß, der Maier aus den Armen springt, dann aber von der Verteidigung weggeschafft wird.

In der 13. Minute geht Phönix durch einen von Lorenzer verwandelten 20-Meter-Straßstoß in Führung.

Nachdem Maier im Phönix-Tor einen Ueberreichungsschuß Eberts unschädlich gemacht hat, wird letzterer bei einem erfolgversprechenden Durchbruch unfair gelegt.

Den Elfer verwandelt Müller in der 21. Minute zum Ausgleich; 1:1.

Schon sechs Minuten später übernimmt Phönix erneut die Führung. Graf bekommt in der Nähe der 16-Meter-Linie den Ball, umspielt mehrere Gegner und sendet mit placiertem Flachschuß ein. Ein unheimlich scharf getretener Müller-Straßstoß scheint gefährlich zu werden, geht aber Maier direkt in die Hände. Die Phönixstürmer finden sich nun immer besser zusammen und berechnen recht gefährlich das Mühlburger Tor. In der 37. Minute kommt eine Viehle-Flanke schön zur Mitte, Schüsse von Gahmann und Först werden knapp abgewehrt, der Ball kommt endlich zu dem herangejagten Viehle, der eindringt. Mit 3:1 geht es in die Pause.

Nach der Pause

verpassen Gahmann und Abendtschön zwei gute Einbruchmöglichkeiten.

In der 8. Minute nach Wiederbeginn erhöht der ausgezeichnet spielende Graf auf 4:1 für die Schwarzbünen.

Dann hat auch wieder Maier mit einem Kurzschuß Eberts große Mühe, sein Tor reinzuhalten. Das Spiel nimmt nun mehr und mehr eine nennig harte Form an. Mungenast wird wegen Nachtretens vom Platz verwiesen, er selbst war vorher allerdings auch recht unfairen angegangen worden.

Die 28. Minute bringt endlich einen weiteren Mühlburger Gegentreffer, den Gert auf Vorkarbeit Müllers und Schwörers erzielen konnte.

Nachdem Müller durch verzögerte Schußabgabe eine sehr gute Gelegenheit verpaßt hatte, windet er sich, den Ball am Fuß, durch die gesamte Phönixbedeckung, sein Bombenschuß prallt aber vom Pfosten ins Feld zurück. Auf der andern Seite unterbindet Diener noch einmal einen ausfallsreichen Durchstoß Viehle-Först und das Treffen hat sein Ende gefunden.

Gegen die Mitte der ersten Halbzeit wurde das Spiel auf eine Minute unterbrochen, in der Spieler und Zuschauer zum Gedenken der Helden des Weltkrieges stehend und entfalteten Hauptes verharren.

FC. Freiburg - Germania Karlsrufer 2:0

Nur 500 Zuschauer hatten sich im Mösle-Stadion zum letzten Gauligatreffen der Saison eingefunden. Ohne sonderliche Mühe gelang den Freiburgern ein sicherer 2:0-Sieg. Die FC-Elf brauchte sich dank ihrer technischen Ueberlegenheit nicht sonderlich anzustrengen. In der sechsten Spielminute bereits hatte Peters ein Tor vorgelegt und in der zweiten Minute nach der Pause Ull für den zweiten Treffer gefolgt. Das genügte den Freiburgern, zumal Karlsrufer trotz aller Mühe nie ernstlich gefährlich werden konnte.

Spiele der Bezirksliga

Darlanden - Hagelsfeld 0:3

Die Hagelsfelder Mannschaft hat sich gegen Darlanden zwei Punkte geholt, an die sie selbst nicht gedacht hatten. Darlanden hat das meist infolge Unvermögens verloren, denn die Gelegenheiten um Tore zu machen, waren reichlich genug.

Durmersheim - VfB. Baden-Baden 4:2

Die Baden-Badener sind mit der gestrigen Niederlage endgültig dem Abstieg verfallen und haben auch bei ihrem letzten Spiel nichts mehr zu melden. Doch anzuerkennen ist der Mannschaft aus der Väterstadt, daß sie sich bis zum Spielende ritterlich zur Wehr setzte und bei einermachen Glück ein Unentschieden hätte herauskommen können.

Franconia - Reurent 2:2

Durch die Niederlage, die die beiden Badener Vereine am gestrigen Sonntag erlitten, haben sich die Franconen mit ihrem Einpunktergebnis aus der Gefährzone des drohenden Abstieges sicher entfernt. Die letzten drei Spiele haben den Schwarz-Grünen 5 äußerst wertvolle Punkte gebracht, zudem sie noch bei dem gestrigen Treffen einen Punkt geradezu verschenkt haben.

Spvga. Baden-Baden - Kuppenheim 2:3

Mit großem Glück haben die Kuppenheimer von Baden-Baden zwei Punkte mit nach Hause gebracht, u. es hat nicht viel gefehlt, so wäre es ihnen so erangenen wie am vorletzten Sonntag gegen die Franconen. Kuppenheim dürfte

Sportamt Karlsruhe

Montag, 20-22 Uhr: Allgemeine Körperschule (Männer und Frauen), Turnhalle der Gutenbergschule, Relfenstr. 20-22 Uhr: Fröhliche Gymnastik und Spiele, (Frauen), Turnhalle der Südbadenschule I, Südbadstr. 35. - 20-22 Uhr: Fröhliche Gymnastik u. Spiele (Frauen), Turnhalle der Helmholtschule, Kaiserallee 6, Einganga Grashofstr. - 20-30-21.30 Uhr: Allgemeine Körperschule für Kriegesbeschädigte, Turnhalle des Hochschulstadions. - 21.30-23 Uhr: Schwimmen für Männer, Friedrichsbad.

Dienstag, 20-22 Uhr: Jiu-Jitsu (Männer und Frauen), Turnhalle der Gutenbergschule, Relfenstr. - 20-22 Uhr: Sti-Gymnastik, (Männer und Frauen), Turnhalle des Hochschulstadions. - 20-22 Uhr: Fröhliche Gymnastik und Spiele, (Frauen), Turnhalle der Helmholtschule, Kaiserallee 6, Einganga Grashofstr. - 17-19 Uhr: Fröhliche Gymnastik u. Spiele, (Frauen), Turnhalle des Gymnasiums in Durlach, Einganga Schillerstr. - 20-22 Uhr: Fröhliche Gymnastik und Spiele, (Frauen), Turnhalle des Gymnasiums in Durlach, Einganga Schillerstr.

Mittwoch, 16.45-18 Uhr: Allgemeine Körperschule, (Frauen), Turnhalle der Helmholtschule, Kaiserallee 6, Einganga Grashofstr. - 20-22 Uhr: Fröhliche Gymnastik und Spiele, (Frauen), Turnhalle der Leopoldschule. - 20-22 Uhr: Allgemeine Körperschule, (Männer u. Frauen), Turnhalle der Rantschule, Englerstr. 10. Einganga rechts vom Hauptportal durch kleine Pforte. - 20-22 Uhr: Boxen, (Männer), Sporthalle, Karl-Friedrich-Str. 23e, (Einganga gegenüber Germania). - 21.30-23 Uhr: Schwimmen, (Frauen), Bierordtsbad. - 20-22

Unverfehrt (Pforzheim) hatte nicht viel Mühe, das faire und harmlose Spiel über die Strede zu bringen.

SV. Waldhof - 1. FC. Pforzheim 2:1

Die 1500 Zuschauer, die sich zum „Saison-Ausklang“ auf dem Waldhofplatz eingefunden hatten, wurden Zeugen eines Verbandsspiels, das mehr einem Freundschaftsspiel denn einem Punktestampf glich. Von beiden Mannschaften bekam man keine überragenden Leistungen zu sehen. Interessant war lediglich die letzte Viertelstunde des Spieles. Nachdem bis dahin keiner Mannschaft ein Treffer gelungen war, „erzielte“ der linke Waldhof-Verteidiger Streib durch ein Eigentor die 1:0-Führung für Pforzheim. Waldhof frengte sich nun noch einmal gewaltig an, und wirklich gelang den Mannheimern in den letzten fünf Minuten noch Ausgleich und Siegestreffer. Der Erläuferschuß Kubn schoß den Ausgleich, und ein feiner Kopfball Pennigs brachte kurz vor dem Abpfiff noch den entscheidenden Erfolg. Bei den Platzherren machte sich natürlich das Fehlen Siffings stark bemerkbar. Dehm (Durlach) hatte nicht viel Mühe.

Stand der Spiele:

Baden:	Spiele	Tore	Punkte
VfB. Mannheim	18	53:31	27
Phönix Karlsruhe	18	40:22	25
SV. Waldhof	18	36:25	22
VfB. Neckarau	17	37:24	21
VfB. Mühlburg	18	29:27	21
FC. Freiburg	17	24:21	19
FC. Pforzheim	18	39:27	18
Karlsruher FV.	18	23:26	14
Germania Karlsrufer	18	11:44	7
08 Mannheim	18	18:63	4

Württemberg:

Spiele	Tore	Punkte	
VfB. Stuttgart	17	50:30	23
SSV. Ulm	17	46:29	23
Stuttgarter Kickers	17	34:37	21
Stuttgarter Sportklub	17	44:40	17
SpV. Feuerbach	17	33:34	16
Union Bödingen	17	39:43	15
Sportfr. Ehlingen	17	33:38	15
Ulmer FV.	16	31:28	14
Sportfr. Stuttgart	17	32:39	14
SpV. Göppingen	16	18:42	10

mit diesem Sieg ebenfalls der Gefahr des Abstieges entgangen sein.

Gruppe II

Brötzingen - Mühlacker 8:1
SpV. Pforzheim - Forst 2:4
Eutingen - VfB. Pforzheim 2:1
Durlach - Enzberg 7:1
Birkensfeld - Weingarten 1:0
Niefen - VSC. Pforzheim 3:0

Gruppe I:

Kaisert	19	81:25	33
Neurent	20	51:32	28
Forchheim	19	45:30	27
Durmersheim	19	43:35	21
Darlanden	18	35:26	19
Beiertheim	20	48:34	19
Hagelsfeld	19	35:37	17
Kuppenheim	19	37:59	15
Franconia	19	32:41	13
Spvga. Baden-Baden	19	23:58	9
VfB. Baden-Baden	19	21:67	9

Gruppe II:

Germania Brötzingen	21	60:26	32
Birkenfeld	20	43:29	29
Enzberg	20	52:37	26
Niefen	20	50:29	25
Weingarten	21	36:33	23
VfB. Pforzheim	19	39:32	22
Eutingen	21	33:27	21
Germania Durlach	21	49:44	21
Germania Forst	20	27:44	15
Mühlacker	21	29:48	13
Ballspielkl. Pforzheim	19	20:42	10
Sportklub Pforzheim	21	19:66	5

Uhr: Fröhliche Gymnastik u. Spiele, (Frauen und Mädchen) in Durlach, Hindenburgschule.

Donnerstag, 20.45-22.45 Uhr: Jiu-Jitsu, (Männer und Frauen), Turnhalle des Hochschulstadions. - 20-22 Uhr Gymnastik und Spiele, (Frauen), Turnhalle der Margareten-schule, Kreuzstr. 15. - 21.30-23 Uhr: Schwimmen, Frauen, Friedrichsbad. - 20-22 Uhr: Fröhliche Gymnastik und Spiele, (Frauen), Turnhalle der Festhalle, Eutingen.

Freitag, 20-22 Uhr: Allgemeine Körperschule, (Männer und Frauen), Turnhalle der Südbadenschule I, Südbadstr. 35.

Samstag, 20-22 Uhr: Schwimmen (Männer), Bierordtsbad.

Handball am Sonntag

Im Gau Baden benötigt der Titelverteidiger SV. Waldhof aus zwei Spielen nur mehr einen Punkt, um sicherer Gaumeister zu sein. Die Waldhöfer siegten nach spannendem Treffen knapp 8:5 (6:1) gegen den VfB. Mannheim, der besonders nach dem Wechsel gut ins Spiel kam. Da hatten die Waldhöfer aber ihren Sieg schon sichergestellt. Ketsch hatte in Kuchloch schwer zu kämpfen, um gegen die mehrfach erlahmgeschwächten Einheimischen mit 7:4 (2:3) die Punkte zu holen. Erst nach dem Wechsel setzte sich das bessere Spiel der Ketscher durch. Im Kampf gegen den Abstieg gelang 08 Mannheim ein knapper 9:3 (6:5)-Sieg über den Lokalrivalen Phönix Mannheim, womit die Vindhöfer 3 Punkte Abstand zwischen sich und den Tabellenvorletzten FC. Eutingen gelegt haben. Eutingen hat allerdings zwei Spiele weniger, da zum Kampf gegen die Tschiff. Beiertheim der bestellte Schiedsrichter ausgeblieben war. Man trug ein Freundschaftsspiel aus, das mit 8:7 für Eitingen endete.

Drei neue Gaumeister

Langsam vervollständigt sich die Pfalanx der Gaumeister. Der vergangene Sonntag brachte als neue Meister der VfB. Mannheim in Baden, den Eimsbütteler Tdb. in der Nordmark und den Stettiner SG. in Pommern.

Es ergibt sich nun bisher folgendes Bild:

- Gau Ostpreußen: Hork Justerburg
- Gau Pommern: Stettiner SG.
- Gau Brandenburg: Gertha/Berliner SG.
- Gau Schlesien: Borm./Naj. Gleiwitz
- Gau Sachsen: Polizei SV. Chemnitz
- Gau Mittelrhein: VfB. Jena
- Gau Niederachsen: Hannover 96
- Gau Nordmark: Eimsbütteler Tdb.
- Gau Mittelrhein: VfB. Köln
- Gau Nordhessen: FC. Hanau 93
- Gau Südwest: Phönix Ludwigschafen
- Gau Baden: VfB. Mannheim
- Gau Bayern: SpVg. Fürth.

Es fehlen also nur noch drei Gaumeister:

- Gau Westfalen: Schalke 04 (?)
- Gau Niederrhein: VfL. Venrath (?)
- Gau Württemberg: SSV. Ulm oder VfB. Stuttgart.

Ringens in Baden

Germ. Karlsruhe - USVg. 84 Mannheim 9:9

Die USVg. 84 Mannheim erzielte in Karlsruhe gegen die Germania-Staffel bei den Endkämpfen um die badische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen (Gruppe Nord) ein Unentschieden (9:9), und damit dürfte die Entscheidung um den zweiten Platz zugunsten der Mannheimer gefallen sein, denn die Tabelle sieht nun wie folgt aus: 1. Eiche Sandhofen, 10:0 Punkte; 2. USVg. 84 Mannheim, 5:5 Punkte; 3. Germania Karlsruhe, 4:6 Punkte; 4. Germania Weingarten 3:7 Punkte. In der Gruppe Süd stehen bekanntlich bereits Germania Hornberg und Alemannia Ruffschach als Endkampfteilnehmer fest.

Das Karlsruher Treffen zwischen Germania und 84 verlief vor zahlreichen Besuchern recht spannend. Die Entscheidungen waren im allgemeinen gerecht; im Leichtgewicht hätte vielleicht der Karlsruher Schäfer einen Arbeitssieg verdient gehabt. - Die Ergebnisse:

Vantamgewicht: Glafer (M) verliert durch Selbstwurf gegen Schnitzer (K); Federgewicht: Jenne (K) verliert durch Selbstwurf gegen Adam (M); Leichtgewicht: Schäfer (K) gegen Juhl (M) Unentschieden; Weltgewicht: Walter (M) schlägt Schmid (K) nach Punkten; Mittelgewicht: Kunzmann (M) schlägt Kehler (M) nach Punkten; Halbflüchergewicht: Wolf (K) schlägt Herlein (M) nach 30 Sekunden entscheidend; Schwergewicht: Hammer (M) besieg Nagel (K) nach 30 Sekunden entscheidend. Endergebnis: 9:9 Punkte.

Kunstturn-Städtelempf

Hamburg - Leipzig - Berlin

Im Leipziger Kristallpalast wird am Sonntag, 24. März, der traditionelle Städtelempf im Kunstturnen zwischen Hamburg, Leipzig und Berlin zum 20. Male zum Austrag gebracht. Von Jahr zu Jahr hat dieses Treffen an Volkstümlichkeit gewonnen und muß heute als eines der wichtigsten Ereignisse im deutschen Kunstturnen gelten. Die letzte Begegnung fand in Berlin statt. Diesmal ist die Messestadt der Austragungsort und wird, zumal das Kunstturnen in Leipzig in hohem Ansehen steht, eine zahlreiche Zuschauermenge aufbringen. Die einzelnen Mannschaften stehen bereits fest, lediglich die Sagen können noch eine kleine Änderung vornehmen. Als Vertreter wurden bestimmt:

Hamburg: Baur (Tdb. Eilbeck), Wagenknecht, Tebens, Hud (alle Tschiff 1816), Wehrens (Tschiff, Darmbeck), A. Schaefer (Tschiff, 1816), Reddersen (Tdb. Eilbeck), Pfeiffer (Tschiff, 1816), Erich: Richter, Jürgensen (beide Tschiff, 1816).

Leipzig: Haufein (VfB. Leipzig), Hartig (V. Böllig-Gröbenberg), Schumacher (VfB. Connewitz), Bettebomer (VfB. Kleinzißhöder), Wendt (VfB. Entschick), Schickholz (V. Modern), Keller (Tschiff), Kräder (Jahn Borna); Erich: Nauchfuß (Südost), Steinbüß (Militär-SV.).

Berlin: Thölle (Berl. Tschiff), Bodenauer (VfB. Weihenfele), Dietrich (VfB. Schöneberg), Krawitzschink (Guis Muths), S. Moel (VfB. zu Berlin), Bender (VfB. Weihenfele), Bayer (VfB. Weihenfele), Mattiä (VfB. 1800 Spandau); Erich: Helmich (VfB. 60 Spandau), Gallinger (Berl. Tschiff).

Gekämpft wird am Red. Barren, Seitenpferd und an den Ringen, dazu kommen Freilübungen und ein Vierdrilling. Bisher konnte Hamburg zwölf Siege davontragen, Leipzig neun und Berlin nur sieben.

Kunstturnen in Heidelberg

In Heidelberg fanden sich in einem Dreifachkampf im Kunstturnen die Vereine VfB. 46 Heidelberg, VfB. 62 Weinheim und VfB. Weihenfele gegenüber. Als Sieger gingen die Heidelberger mit 517,5 Punkten aus diesem Mannschaftskampfe vor dem VfB. Weinheim (515,5) u. Weihenfele (481) hervor. Bester Einzelturner war der bekannte Erber (Weinheim).

Magie Herber und Ernst Baier in Neuyork

Die Amerikaner sind begeistert

Der Eisbarneval im Neuyorker Madison Square Garden wurde zu einem großen Erfolg für das deutsche Europameisterpaar Marie Herber/Ernst Baier. Hier glänzten aufeinander abgestimmte Kunstläufer löste immer neue Beifallsstürme bei den 16.000 Zuschauern aus. Zugabe um Zugabe wurde verlangt, die zu erfüllen den Deutschen nicht leicht war. Ueberwachend fand das große Können der Schwedinnen Vivianne Kullthén weitaus weniger Anklang.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL // DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(Schluß)

Miß Minerva runzelte die Stirn. „Ueberleg dir das genau“, warnte sie. „San Franzisko ist nicht Boston. Das kulturelle Niveau ist dort vermutlich viel tiefer. Du wirst dich einsam fühlen.“

„O nein, das werde ich nicht. Jemand wird mich dorthin begleiten. Wenigstens hoffe ich, daß sie es wird.“

„Agathe?“

„Nein, nicht Agathe. Das kulturelle Niveau war für sie zu tief. Sie hat die Verlobung gelöst. Auch nicht Barbara.“

„Ich habe manchmal geglaubt —“

„Du dachtest, Barbara hätte Jennison meinetwegen den Kaufpaß gegeben. Jennison hatte den gleichen Gedanken — das ist jetzt ganz klar. Deswegen versuchte er, mich einzuschüchtern und mich zu bewegen, Honolulu zu verlassen. Und heute keine Freunde, die Opiumsmuggler, auf mich, als ich nicht freiwillig ging. Aber Barbara ist nicht in mich verliebt. Jetzt wissen wir ja, warum sie die Verlobung löste.“

„Weder Agathe noch Barbara?“ wiederholte Miß Minerva. „Wer dann —“

„Du hast sie noch nicht kennengelernt, sollst aber noch vor dem Zubettgehen diesen beglückenden Vortrag erfahren. Das süßeste Mädel auf der Insel — ja auf der Erde. Die Tochter Jim Egan's, von dem man dir ja als berühmten Strandbummler erzählt hat.“

Wieder fürchte sich Miß Minerva's Stirn. „Das ist ein großes Wagnis, John Quincy. Sie hat nicht die gleiche gesellschaftliche —“

„Nein, richtig, und das ist eine sehr angenehme Abwechslung. Sie ist übrigens die Nichte meines alten Freundes — mußtest du das?“

„Ja“, antwortete Miß Minerva weich.

„Deines lieben Freundes aus den achtzigern. Was sagtest du mir doch erst kürzlich? Wenn dir einmal das Glück naht —“

„Ich hoffe, du wirst sehr glücklich werden“, sagte seine Tante. „Wenn du es deiner Mutter mitteilst, sei vernünftig und erwähne Kapitän Cope von der britischen Admiralität. Arme Grace! Das wird das einzige sein, woran sie sich klammern wird — nach dem Zusammenbruch.“

„Was für einen Zusammenbruch?“

„Der Zusammenbruch all ihrer Hoffnungen in bezug auf dich.“

„Anflug. Mutter wird verstehen. Sie weiß, ich bin ein zugehörnder Winterkiss, und wenn wir zugehörner, zugehörner wir.“

Sie trafen Madame Maynard in ihrem Wohnzimmer mit einigen der betagteren Gäste. Vom Strande klang der harmlose jugendliche Ausgelassenheit.

„Na, mein junger Freund“, rief die alte Dame, „anscheinend bringen Sie es nicht

über's Herz, sich auch nur einen Abend von Ihren Freunden von der Polizei zu trennen. Ich gebe Sie auf.“

John Quincy lachte: „Ich bin jetzt pan. Uebrigens, Carlota Egan, ist sie —“

„Die ganze Gesellschaft treibt sich noch irgendwo draußen herum. Sie waren nur zu einem kurzen Abendbisch hier — die Sandwiches stehen noch im Speisezimmer und —“

„Im Augenblick noch nicht“, unterbrach sie John Quincy. „Meinen herzlichsten Dank. Natürlich komme ich bald wieder.“ Er stürzte zum Meer hinaus. Eine Schar junger Leute unter der Resalie verabschiedeten ihn, daß Carlota Egan auf dem fernsten Floße wäre.

„Allein?“

„Nein — jener Marineoffizier...“

Als er zum Wasser hinunterließ, überlegte er, daß er von der Marine reichlich genug hätte. Das war kaum die richtige Einstellung in Anbetracht all dessen, was die Marine für

Der schwarze Satan von Karang-Bitara

Von Friedrich Reim, Gttingen

Satan indem (Teufel schwarzer) nannten ihn die Japanen. Neugierig wichen sie dem großen schwarzen Gefellen aus, wenn ihn sein Weg durchs Kampoeng führte.

Er hörte auf den Namen Bob. Aber nur, wenn sein weißer Herr rief. Braune Herren gab es für Bob nicht.

Bob konnte trotz der fremden Umgebung seine Abtammung nicht verleugnen. Deutsche Dogge stand auf seiner Stirn, sprühte aus den flugen, ausdrucksvollen Augen. Er litt sehr unter der Hitze. Tagsüber hatte Bob gerade zu tun, um ein kühles Plätzchen zu suchen.

Aber am frühen Morgen und am Abend, wenn der Herr den gemohnten Spaziergang machte, war Bob vor Freude außer sich. Wehe den Bütern, die sich kläffend in den Weg stellten. Bob kannte keine Erregung. Er flüchtete weder die Zähne, noch sträubte sich sein Fell. Stumm, beinahe gemühtlich, erfolgte sein Angriff. Rud — zud — und schon flogen verschiedene jaulende Hunde durch die Luft. Jeder, der einmal mit Bobs Zähnen Bekanntschaft gemacht hatte, kam nicht wieder.

So verlebte Bob seine Tage. Immer das gleiche Einerlei. Morgens und abends ein wenig Freude, des Tags auf der Suche nach dem kühlest Plätzchen. Bis der Herr sich legte und nicht mehr erwachte.

Am Morgen noch frühendes Leben, am Mittag bewußtlos. Am Abend kalt und harr auf der Bahre.

Hilfsbeiseitend schweifte Bobs trauriger Blick von einem zum andern. Warum sahen die Herren alle stumm und bedrückt, die doch sonst so laut und fröhlich waren?

ihn getan hatte. Aber es war menschlich. Und John Quincy war ja schließlich ein Mensch.

Sein Badeanzug befand sich im Ankleidezimmer, aber er schenkte ihm nicht einmal einen Gedanken. Er zog die Schuhe aus, warf seinen Rock ab und stürzte sich in die Weiden. Das Blut der umherziehenden Winterkiss raste durch seine Adern; heißes Blut, das tropische Wasser nie zu kühlen vermocht hatten.

Kein Zweifel. Carlota Egan und Leutnant Booth sahen zusammen auf dem Floß. John Quincy schwang sich zu ihnen hinauf.

„Na, da war ich wieder zurück“, verkündete er. „Ich will's vor der ganzen Welt vertreten, daß Sie wieder zurück sind“, entgegnete der Leutnant, „und paischma obendrein.“

Dort sahen sie. Ueber tausend Weissen warmen Wassers kriech der Passat, um ihre Wangen zu kühlen. Dicht über dem Horizont hing das Kreuz des Südens. Die Lichter der Insel zitterten längs der Küste; das gelbe Auge auf Diamond Head grüßte.

Ein herrlicher Platz. Nur eines war nicht in Ordnung. Er schien etwas überfällt.

John Quincy kam eine Erleuchtung. „Grade als ich das Wasser berührte“, sagte er, „war es mir so, als ob Sie irgend etwas über meinen Kopfsprung sagten. Fanden Sie ihn nicht gut?“

„Er war hundsmissarabel“, erwiderte der Leutnant liebenswürdig.

„Sie erboten sich, mir zu zeigen, inwiefern er fehlerhaft wäre, glaube ich.“

Der schwarze Satan von Karang-Bitara

Von Friedrich Reim, Gttingen

Auch Bob sah ein, daß es kein Erwachen seines Herrn mehr gab. Er kroch unter die Bahre und winkelte leise, egreifend.

Die Nacht kam. Die lange, trostlose Nacht! Und dann kam „Sie!“

Sie, die Schuld war am Tod des Herrn. Die Herren wußten es nicht. Bob war anwesend, als Sie dem Herrn den Trank reichte. Mit überzenden Lippen den Trank reichte, der den Tod barg.

Zum erstenmal flüchtete Bob die Zähne. Zum erstenmal sträubte sich das glatte Fell. Mit Wam in den Augen, kam er unter der Bahre hervor. Für an die Kehle? Schluss machen mit der Tränen vergießenden Deudsterin?

Doch da kam die Hand, die Hand, in die man trotz allem die Zähne nicht einschlagen durfte. Denn des Herrn Freund war auch Bobs Freund. Umsonst sind alle Bemühungen. Die Hand läßt sich nicht abschütteln. Umsonst klang es beruhigend: „Fui Bob! Arta Bob!“ und dann eindringlich: „Bitte gehen Sie, Madam, Sie sehen, daß ich den Hund kaum noch zurückhalten kann!“

„Was habe ich mit dem Vieh zu schaffen?“

„Wenn Bob ein Mensch wäre, stände er Ihnen als Ankläger gegenüber; darum seien Sie froh, daß er nur ein Vieh ist!“

Und dann ist der böse Schatten verschwunden. Die Hand des Freundes streichelt: „Ich weiß, Bob! Sie wird ihrem Lohn nicht entgehen!“

Dann brach der Morgen an. Viele Damen und Herren gehen ein und aus. Kranz reißt sich an Kranz. Blumengebüde an Blumengebüde. Alles ist Bob gleichgültig. Nichts kann ihm das Verlorene erlesen.

Warum das plötzliche Getümmel? Was, man trägt den Sarg fort? Auf den sechs Männern nach.

Neuer Schreck. Eine starke Kette hält allen Verhungen, frei zu kommen, stand. Der Freund des Herrn ist falsch! Braucht es mehr Beweise als die schimpfliche Kette? Alles verloren!

Dumf brütend ergrübt sich Bob seinem Schicksal. Wohl ist die Kette nun gefallen. Wohl versucht der Freund des Herrn, den begangenen Fehler gutzumachen. Wohl ruft er zum Morgen- und Abendspaziergang. Gute Abung steht immer bereit. Doch dahin ist der Hunger, die Freude.

Warum hält man den Herrn verborgen?

Drei Tage sucht Bob. Es ist unendlich schmer, aus den verwischten Spuren klug zu werden. Aber es muß gelingen — und es gelang. In die Erde weist die Bitternna. Es ist Nacht. Keine Hand wird führen an dem Ort, wo steinerne Kreuze, Engel mit gefalteten Flügeln, gebrochene Säulen und weiße Blumen durch das Dunkel schimmern. An dem hohen Torbogen bricht sich das silberne Mondlicht an den goldenen Worten: Memento mori!

„Bob? Wo ist der Hund?“ fragt der Freund des Toten.

„Dita taoue, Toean!“ (Nicht weiß, Herr!) entgegnet der Javane.

„Fari!“ (Stichel)

Ja, Bob wird gefunden. Tot am Grabe seines Herrn. Nur noch die hinteren Käuße ragen aus dem Grundwasser, auf das der arabende Bob in sechs Meter Tiefe gekommen mußte.

Daß er bis zur Erschöpfung gehen das von allen Seiten aufströmende Naß gekämpft hatte, davon zeugten die Grabmonumente ringsumher. Alle waren mit einer biden Lage Schwemmgrund bespritzt.

Dennoch — Bob hatte seinen Herrn gefunden.

„Gerne, wenn Sie es wünschen.“

„Aber selbstverständlich“, drängte John Quincy. „Man soll jeden Tag etwas neues lernen. Das ist mein Wahlspruch.“

Leutnant Booth eilte zum Rande des Sprungbrettes. „Zunächst immer die Fesseln dicht zusammenhalten — sehen Sie, so.“

„Ich verstehe“, entgegnete John Quincy. „Dann halten Sie die Arme fest an die Ohren gebreht.“

„Je fester, um so besser, soweit ich in Frage stehe.“

„Dann krümmen Sie sich zusammen wie ein Ein Schlagmesser und springen in die Luft.“

Im nämlichen Augenblick ergriff John Quincy des Mädchens Hand. „Öhren Sie zu. Ich habe nicht eine Sekunde zu verlieren. Ich muß dir sagen, daß ich dich liebe.“

„Sie sind wahnsinnig“, rief sie.

„Wahnsinnig noch dir. Ständig, seit jenem Tage auf der Fähre.“

„Aber Ihre Angehörigen?“

„Was sähren mich meine Angehörigen. Nur auf dich und mich kommt es an — wir werden in San Franzisko wohnen — das heißt, wenn du mich auch liebt.“

„Ich —“

„In Himmels Namen, rasch! Dieses menschliche Unterseeboot treibt sich hier irgendwo unter uns herum. Liebst du mich? Willst du mich heiraten?“

„Ja.“

Er zog sie in seine Arme und küßte sie. Nur die zugehörnernden Winterkiss vermochten so zu küßen. Die Stubenhoder hatten sie insgeheim stets um diese Vollkommenheit beneidet.

Atemlos machte sich das Mädchen endlich frei. „Johnnie!“ rief sie. Ein Prusten neben ihnen, und Leutnant Booth kletterte schnaubend und naß auf das Floß. „Was ist los?“ gurgelte er.

„Sie sprach zu mir!“ rief John Quincy triumphierend.

E n d e .

Johann verdient Geld ...

Das Geld liegt wirklich auf der Straße. Man muß es nur aufheben. Das sagte sich auch Johann Remen aus dem tschechischen Orte Grostopolcanu. Er ging zu einem Rechtsanwält und bat ihn um ein Darlehen von 4000 Kronen.

Er brachte einen Grundbuchauszug mit. Dr. Tauk war bereit, doch solle Johann noch seine Frau mitbringen, damit das Paar den Wechsel gemeinsam unterzeichnen könne, und ein Bürge müsse auch dabei sein. Johann Remen ging auf die Straße und bat die nächste Frau, die ihm begegnete, sie solle sich für zwei Minuten als seine Frau ausgeben. Dafür würde er ihr 100 Kronen zahlen. Sie willigte ein, und der des Weges kommende Arbeiter Szivog fand sich ebenfalls schnell bereit, als Bürge aufzutreten. Alles gelang. Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.

Der Anwalt zahlte die 4000 Kronen an Johann Remen aus. Dann allerdings legte die Bank, die den säuberlich unterzeichneten Wechsel zum Einzug erhalten hatte, diesen bei dem angefahrenen Landmanne Johann Remen vor, und nun stellte es sich heraus, daß dieser das Papier nicht gesehen, daß hier vielmehr ein betrügerischer und völlig mittelbarer Namensvetter seine Hand im Spiele gehabt hatte. Wunders muß man sich nur über den Rechtsanwält, der dem Gauner mit solcher Geschwindigkeit ins Garn lief.



Unser neuer Roman

Zwei Mädchen ziehen ins Abenteuer

von Lisa Barthel-Winkler

Zuerst ein Stück Alltag in Berlin. Und dann kommt plötzlich die Wendung, wie sie auch oft der Alltag mit sich bringt. Ein junger Deutscher, der in Indien als Ingenieur tätig ist, bittet auf Veranlassung einer ganz europäisch erzogenen Inderin, die sich ein deutsches Mädchen als Gesellschafterin wünscht, seine Schwester, nach Indien zu kommen. Diese und ihre Freundin folgen dem Ruf, wenn auch die Freundin zunächst einige Bedenken hat, da eine frühere Liebe zwischen ihr und dem jungen Ingenieur durch Mißverständnisse zerstört worden ist. Indien mit seinem seltsamen Zauber nimmt sie dann gefangen, und dies in einem vielfältigen Sinne. / Es spinnt sich ein sehr gefährliches Netz um die beiden Mädchen, denn die Großmutter der jungen Inderin, die alle Ausländer haßt, glaubt, daß ihre Enkelin den deutschen Ingenieur liebt u. durch den ihr bestimmten indischen Fürsten nicht heiraten will. Durch Spione ständig umlauert, werden die beiden Freundinnen in aufregende Abenteuer verstrickt. / Die überaus bunten, flott und spannend geschriebenen Ereignisse wird man mit wachsendem Interesse verfolgen.

Der Kampf um die Dardanellen

Von Kapitänleutnant a. D. Jung

Vor 20 Jahren, am 18. März 1915, begann der Kampf um die Dardanellen mit dem ersten Versuch, die Meerengen mit Gewalt zu forcieren und den Ring um die Mittelmeere zu schließen.

Als zu Beginn des Weltkrieges Deutschland es überraschend fertig gebracht hatte, sich die Hilfe der Türkei zu sichern, da war von vornherein in dem Ring um die Mittelmeere ein Loch, das in Richtung des Balkans und über die Türkei hinweg reiche Rohstoff- und Lebensmittellieferanten offen ließ.

Inzwischen England in seinem immer mehr wirtschaftspolitischen als militärischen Denken machte dies Sorge, denn sollten sich die zwischen der Türkei und den Mittelmeermächten liegenden Balkanstaaten für letztere entscheiden, so war die Blockade der Mittelmeere nicht effektiv; und an die rein militärische Besetzung der Mittelmeere glaubte man im Frühjahr 1915 im Entente-Lager nicht so recht.

Die Hoffnung, die man in dieser Beziehung auf Ausland gestützt hatte, hatte getrogen. Ausland schrie selbst nach Hilfe und Unterstützung. Und die Balkanstaaten Bulgarien, Rumänien und Griechenland begannen zu schwanken. Sollten sie sich den Mittelmeermächten anschließen oder auch nur neutral bleiben, so waren die Folgen für den Neutralbündnis nicht abzusehen.

England, das die größte Flotte der Welt besaß, mußte die Initiative ergreifen. Es fragte sich nur, wo und wie. In der englischen Kriegsführung bestanden zu Beginn des Jahres 1915 drei dahingehende Strömungen:

die eine, vom ersten Seelord, Lord Fisher, vertreten, wollte mit der englischen arden Flotte die Bosphore forcieren, in die Dardanellen eindringen und die Landung russischer Truppen an der pommerischen Küste durchführen;

die andere, von der Armeeführung vertreten, drängte danach, alle noch verfügbaren englischen Truppen an unferer Westfront, Richtung Flandern, einzusetzen;

und die dritte, vom englischen Marineminister Churchill propagierte, wollte die Dardanellen forcieren und über Konstantinopel dem russ. Bundesgenossen die Hand reichen. Würde dies gelingen, so würden alle Fliegen mit einem Schlag gefangen sein. Denn auch die Balkanstaaten wären in solchem Falle gezwungen, postwendend ins Entente-Lager einzutreten, und ein eiserner Ring wäre um die Mittelmeere geschlossen gewesen, die Blockade hätte sich dann tatsächlich effektiv gestaltet.

Da man in England für den Distanzplan die große Flotte nicht einsehen wollte — denn nach

den bisherigen Erfahrungen des Seekrieges war kaum anzunehmen, daß die deutsche Hochseeflotte tatenlos zusehen würde —, und da man die türkischen Dardanellenbesetzungen und die türkische Flotte noch in dem alten veralteten Zustand glaubte, in dem sie Admiral Sumbul, der Chef der engl. Marinemission in der Türkei, Ende 1914 verlassen hatte, wurde vom englischen Kabinett und obersten Kriegsrat der Churchill'sche Plan gegen die Dardanellen angenommen, und der Angriff auf den 18. März 1915 befohlen.

Hierzu wurden auf den griechischen Inseln Tenedos, Imbros und Lemnos 30.000 Mann englische Truppen als Landungsstärken zur Unterstützung des erwarteten Sieges der Flotte bereitgestellt, und die Großkampfschiffe „Queen Elizabeth“, „Inflexible“, „Lord Nelson“, „Agamemnon“ der Dardanellenflotte neu zugeteilt, die damit auf 14 englische und 4 französische Kampfschiffe gebracht wurde.

Man hatte englischerseits nicht oder doch zu wenig mit der deutschen Leitung der Meerengenverteidigung gerechnet, die die verstrichene Zeit in fieberhafter Arbeit dazu benutzte, die Forts so gut wie möglich in Verteidigungszustand zu setzen, Seebatterien aufzubauen, die Befestigungen mit Deutschen zu durchziehen, die fehlende Munition zu ergänzen und herbeizuschaffen und Minensperren in großer Zahl auszulagern.

Am 18. März 1915 bricht planmäßig der Sturm gegen die Meerengen los, die größte Schlacht, die wohl je zwischen schwimmenden Streitkräften und Küstenbefestigungen ausgetragen worden ist. Achtzehn Kampfschiffe, von Minensuchern umgeben, brachen in drei Abteilungen in die Meerengen ein.

Ein Artilleriekampf schwerer Kaliber von ungeheurer Gewalt entbrannte. Dicke Wolken von Dreck und Rauch steigen über den beschossenen Forts auf. Ganze Batterien werden verschüttet. Dörfer brennen, doch die Türken unter ihrer bewährtesten tapferen deutschen Leitung wehren sich wild. Auf dem Wasser schleudert ein schwerer Aufschlag nach dem andern haushohe Wasserfäulen gen Himmel und hüllt die angreifenden schwimmenden Unterteile in Wolken und Gischt und auf ihre Decken niederprasselnden Wasserfluten. Die Deutschen kampflos wie die Türken für ihre Heimat.

Auch unter Wasser, dem Auge der Angreifer verborgen, lauern heimtückische Minen, reguläre Sperren und wild geworfene Reguminen.

Die erste vordringende englische Staffel muß zurück, nachdem „Inflexible“ schwer getroffen ist; vorn brennend, mit zwei schweren Lecks

und schwerer Schlagseite kann sie nach Ausschiffung des größten Teils ihrer Besatzung gerade noch zur Notreparatur nach Tenedos abgesehleppt werden.

Eine französische Linie geht jetzt vor und bringt todesmutig tief in die Meerengen ein. „Gaulois“ wird schwer getroffen und strandet; „Douvet“ läuft auf eine Mine, kentert in nur wenigen Sekunden und nimmt seine gesamte Besatzung von 600 Mann mit in die Tiefe.

Wieder brechen Engländer vor. Aber die Katastrophe des „Douvet“ muß eine Panikstimmung unter den Befehlungen der anderen Schiffe hervorgerufen haben. „Irresistible“ wird schwer getroffen, erhält Schlagseite und wird sofort von seiner Besatzung verlassen. „Ocean“ läuft auf eine Mine und wird ebenfalls sofort von seiner Besatzung verlassen. Beide Schiffe richten sich jedoch hernach wieder auf, treiben hertenlos und steuerlos in der Strömung auf die türkische Küste zu und sinken erst in der Nacht. Der Versuch, die Schiffe durch Verankerung zu retten, scheint seitens der englischen Befehlungen nicht gemacht worden zu sein.

Der Chef des Stabes des englischen Oberbefehlshabers, Sir Roger Keyes, wird auf einem Zerstörer in der Dunkelheit detachiert, um die beiden verlassenen Schiffe zu suchen und ihre Wegnahme durch den Feind durch Torpedierung zu verhindern. Er findet sie aber nicht mehr und kehrt gegen Witternachts unverrichteterlaube zurück.

Bei einbrechender Dunkelheit sind die türkischen Dardanellenforts zwar Trümmerhaufen in Trichterfeldern, aber der Angriff ist abgewiesen, der Durchbruch ist mißlungen. Der englische Oberbefehlshaber nimmt seine Streitkräfte zurück und beabsichtigt seinen neuen Vorstoß mehr, obwohl rasche Wiederholung des Durchbruchversuches wieder wie am 25. Februar wohl einige Aussicht auf Erfolg hätte haben können; denn die Munitionsmangelheit auf türkischer Seite ist erschreckend.

Aber die Nothek hält infolge seiner eigenen schweren Verluste die Dardanellenbesetzung nur noch mit starker Unterstützung der englischen Armee für möglich. Demgemäß entscheidet sich die englische Kriegsführung für Ablösung der Flottenaktion durch ein Landungsunternehmen größten Stiles, bei dem der Flotte nur noch Aufgaben der Sicherung und der Feuerunterstützung zufallen werden.

Die schon bereitstehende Landungsabteilung von 30.000 Mann wird zunächst auf 100.000 Mann verstärkt und am 25. April 1915 unter dem Schutz der Schiffgeschütze gleichzeitig an drei verschiedenen Stellen angelegt. Ueberreichend setzen sich die englischen Landungsabteilungen an zwei Stellen auf Gallipoli fest.

Nur blinder Zufall vereitelt ihren Vormarsch. Der Oberbefehlshaber der türkischen Dardanellenarmee hatte für seine auf Galli-

poli gerichtet stehenden Verbände Gefechtsübungen befohlen. Eine türkische Abteilung, deren Kommandeur der damalige Oberst Mustafa Kemal Pascha ist, klettert im Morgengrauen in Gefechtsgliederung die Höhen von Ari Burnu empor, als von der anderen Seite gerade unerwartet die ersten englischen Landungsgruppen atemlos und feuchend derselben Bergspitze zustreben und beide Parteien aufeinanderprallen. Rasch wird aus dem Spiel blüher Ernst. Der anrennende Feind wird den Berghang hinunter und auf den schmalen Küstentreifen wieder zurückgeworfen. Die Beendigung der Landung ist nicht mehr zu verhindern; die Türken sind jedoch im Besitz der das Hinterland beherrschenden Höhen.

Es gelingt den Engländern auch nicht, den Weg auf Konstantinopel zu finden. Die türkische zweite Armee unter dem deutschen Marschall Liman von Sanders legt ein eisernes, unzerbrechbares Hindernis davor. Monatslang toben wilde Kämpfe hin und her.

Im Laufe des Jahres 1915 wird dann Serbien überannt, und dadurch gewinnen die Mittelmeere den freien Zugang auf dem Landwege nach Konstantinopel. Damit ist das Dardanellenunternehmen für die Entente endgültig hoffnungslos geworden. Und es wird abgebrochen.

Der feinerzeitige englische Plan, auf Konstantinopel loszugehen, ist oft und viel von beiden Seiten als „Unsinn“ und „Abenteuer“ kritisiert worden. Er war aber bei seiner Gefährlichkeit für die Mittelmeere und bei den großen Erfolgen, die der Entente im Falle des Gelingens des Durchbruches auf Konstantinopel damals schon winken mußten, an und für sich gut und richtig gewesen. Denn menschlichem Ermessen nach war er zweifellos angeht der veralteten und schlechten technischen türkischen Verteidigungsanlagen mit dem den Engländern zur Verfügung stehenden modernen und stärksten Kriegsmaterial erfolgreich durchzuführen. Nur war die Energie, die offensive und defensive Kraft der deutschen, die die türkische Verteidigung zu leisten hatten, noch besser und war von den Angreifern unterschätzt worden. Ihr Angriff auf die Dardanellen hat daher im Endergebnis scheitern müssen.

Verleger u. Herausgeber: Dr. H. Anttel.
Sachbearbeiter und verantwortl. Red. für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seufried; für den literarischen, Sport und Unterhaltung: Otto Mähle; für die Wochenchrift „Abend“ Karl Seufried; für Anzeigen: Heinrich Schreiber; sämtl. in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Druckerei der Schriftleitung von 11 bis 12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: W. Pfeiffer, Berlin W 9, Nollstr. Nr. 10, Fernspr. Auskunft 4185. — Für unentgeltliche Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. M. L. 35: 10 077. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14.
Druckauflage im II. 35: 26 652.

Badisches Staatstheater
Montag, den 18. März 1935.
C. 20. 29. 30. 101-200.

Kameraden von heute
Auffpiel von Arthur Schnitzler.
Regie: Dr. H. Zenz. Mitwirkende: Ermarth, Erbig, Genter, Zabeln, Ernst, Höder, Hoebler, Kreuter, Kubne, Wehner, 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Preise B (0,60—3,00 RM.).

Wissenschaftl. Kosmetik
Die, 19. 3. abends: Einmaliges Auffpiel der Tagoper und Ensemble: Neid und die Kaiserin.

Schönheitspf., med. Bäder
Frieda Lackner
Doulglasstr. 26
Telefon 4208

Schlafzimmerangebot
eichen mit Nußbaum u. birken in versch. Ausführungen, sowie
1 Wohnzimmerbüfett
wunderbare Qualitätsarbeit, sofort ab Lager zu ermäßig. Preisen abzugeben
Kappler-Möbel, Besenfeld
Fernruf Schönmünzach 48

Amtliche Anzeigen
Verhütung von Waldbränden.
Auf Grund des § 368 Abs. 8 des Reichs-Waldgesetz wird das Anmachen von Feuer zum Verbrennen von Gerüstholz, Stroh u. dgl. in der Nähe von Waldungen sowie das Rauchen und Feuer-machen in Waldungen bis 15. Oktober 1935 verboten.
Zuwiderhandlungen werden mit Geld bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
Es wird ferner darauf hingewiesen, daß auch das Betreten der forstpolizeilich verhängenen Schläge außerhalb des Weges verboten ist.
Bruchsal, den 13. März 1935.
Fab. Bestrafamt.

Versteigerungen
Freiwillige Versteigerung.
Mittwoch, den 20. März, nachm. 1/3 Uhr, versteigere ich im Auftrag wegen Wegzug Wägenstraße 13, 1. St.: 1 Leberstuhl, 1 Leberstuhl, 8 eich. Armleuchter, 2 Schränke, 3 f. Metallbetten, 2 weich. Nachttische, 1 Sofa, 1 Klapp-, Tisch- und Bügelstühle, 1 Waschkommode m. Marm. u. Spiegel, 1 Kinderstühlchen, Kinderbett und Stühle, 4 Leberstühle, Sitzgarnituren, 1 Tisch und 7 elektr. Lampen, 1 Radio, 1 Tischuhr, Blumenstille, 1 Leberstuhl 2 1/2—3/4, 1 klein. Handwägelchen, Rasenmäher, 1 Gartenschlauch, Silber, keram. Hausgeräte und sonst. Kleinigkeiten.
Am Schluß der Versteigerung Frei-handverkauf von 3 guten Leberstühlen. Bestätigung am Versteigerungstag ab 1 Uhr. David Gutmann, Versteigerer, Mühlstraße 12, Telefon 6008.

Cabaret Roland
Gastspiel Ballett Morning Stars
G. Acosta die große Sport-Sensation
Marga Kreger parodiert
Man lacht Tränen

Seldenschirmkronen
nur 22.75
Karrer
Simonsstraße 25
gegenüber Postschekamt

Tapeten Balatum handgew. Vorlagen
in großer Auswahl
Emil Hafner, Karlsru.
Telefon 40 14 bei Amalienstr.

versilbertes Besteck
72 Teile, komplett, vollst. Klängen, mod. Muster, ganz neu, sofort gegen Bar für 90 RM. zu verkaufen. Angeh. E. S. 6340 ans Tagblattbüro erbr.

Kaufe laufend
Altpapier, Kleien, Gummi aller Art, Metalle, Holz, Blei, Kupfer, Messing usw. Lumpen und Schneidabfälle, sowie anfertigen Tagespreis.
Auf Wunsch wird die Ware abgeholt.
H. Blech, Werderstr. 72, Tel. 3554

Es ist nicht ausgeschlossen
daß der Briefträger Sie nicht antrifft und dadurch die Erneuerung des Abonnements auf das Karlsruher Tagblatt unterbleibt. War das bei Ihnen der Fall, geben Sie bitte noch heute den nachstehenden Zettel an die Post weiter.

An das Postamt, hier
Bei mir ist der Bezugspreis für das Karlsruher Tagblatt für den kommenden Monat noch nicht erhoben. Ich wünsche das Karlsruher Tagblatt aber weiter zu beziehen und bitte das Weitere zu veranlassen.
Namen _____
Ort _____
str. Nr. _____

Vermietungen
Im schönen Gutshaus
3-4-Z.-Wohn.

Büro
zu vermieten, Kaiserstraße 91.

Mietgesuche
3-4 Zimmerwohnung

Offene Stellen
Echel. Mädchen

Alleinmädchen
Aelteres, perfektes Alleinmädchen

Ein-familien-haus
bevorzugt möglichst Eitingen oder Albtal 5-7 Zimmer, eingerichtetes Bad und Garten zu mieten gesucht. — Angebote unter Nr. 4612 ins Tagblattbüro erbr.

Unterricht
Italienisch

Kaufgesuche
Zu kaufen gesucht

Verkäufe
Schlafzimmer, Kücheneinrichtung, Büchereier, Schränke, Buffet, Waschkommode, Tisch, Stühle, Piano, 2 gl. Betten, Krankenstuhl zum Stehen und Sitzen, sonst. Möbel aller Art sehr billig in An- und Verkauf.

Winter- und Übergangs-Mäntel
Saffo u. Sport-Anzüge, Pelz, Joppe, neu u. geb., 1000 Red.-Jaden, Leder-Mäntel aus b. s. d. Jahrgangstr. 53a, 2.

Unser Schlager
Reifim-Klappkamera 6/9 Optik 6,3 Ver. sch. bis 1/125 Sek. **19.50**
Photohaus Rausch & Pester Erbprinzenstr. 3

2 Schneider-
und 1 versenkbare Nähmaschine verk. bill. 1111er, Weinbrennerstraße 29 Teilzahlung gestattet

Zu kaufen gesucht
Bettstuhl, Piano, Verb. Nähmaschine, Schränke, Betten und Schreibtisch. Preislich, Mühlstr. 12, Tel. 6609.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 16. ds. Mts. unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Frau Klara Simon
geb. Haas
im 80. Lebensjahr.
Münster (Kr. Dieburg), Karlsruhe Beethovenstr. 8
Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Fritz Simon
Die Beerdigung findet in Münster statt.

Reichsführerschule der NSDAP.
I D E E N - W E T T B E W E R B
für den Neubau auf dem Grundstück Neu-Grünwald bei München, im oben erscheinenden Heft 70 der Bauwettbewerbe. Herausgeber: Architekt BDA Emil Deines und Architekt BDA Friedrich Heidt, Regierungsbaumeister a. D.
Inhalt: Wettbewerb / Bauprogramm: (Gliederung bzw. Anordnung der Gebäude — Die einzelnen Gebäude) Schulgebäude (Diensträume / Unterrichts- bzw. Aufenthaltsräume) Wirtschaftsgebäude / Wohngebäude / Exerzier- u. Sporthalle zugleich Turnhalle / Niederschrift.
Von den eingereichten Entwürfen haben 15 hier ausführliche Darstellung gefunden. An der Hand dieser Unterlagen ist jeder lernende und schaffende Architekt in der Lage, Anregung und Anschauung aus diesem reichhaltigen Material zu schöpfen, ohne Beeinflussung durch kritische Anmerkungen. Alle Entwürfe sind auf einheitlichen Maßstab zurückgeführt. Es gilt, mit der Wiedererweckung des deutschen Nationalgefühls und mit der Erstarbung und dem Wiederaufleben einer großen und tieferen Baugesinnung durch Bauwettbewerbe neue Aufgaben einer neuen Lösung zuzuführen.
Lernende und schaffende Architekten, Laien und Freunde der Baukunst sollten dieses Heft anschaffen zu Anregung und Nutzen.
Einzeln 1,80 RM. im Abonnement 1,70 RM.
Prospekte und Inhaltsangabe früherer Hefte zu beziehen von jeder Buchhandlung oder dem
Verlag G. Braun, Karlsruhe

Wer kleine Anzeigen besitzt, spart Zeit und Geld!